Dienstag, den 5. November 1929

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 20 Groschen

Lodzer Volkszeitung

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens.

Nr. 303. Die „Lodzer Volkszeitung" erscheint täglich morgens. An den Sonntagen wird die reichhaltig illustrierte Beilage „Volk und Zeit" beigegeben. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 5.—, wöchentlich Zl. 1.25; Ausland: monatlich Zl. 8.—, jährlich Zl. 96.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 35 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer 109 Hof, links. Telephon 36-90. Postscheckkonto 63.508 Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30 bis 3.30.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 15 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 60 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebot 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 1.— Zloty; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

7. Jahrg.

Heute Eröffnung der Sejmtagung

Nachträglicher Briefwechsel zwischen Marschall Daszynski und dem Herrn Staatspräsidenten

Marschall Daszynski fordert den Rücktritt der Regierung oder die Auflösung des Sejm

Schon in den frühen Morgenstunden versammelten sich gestern in den Wandelgängen des Sejmgebäudes zahlreiche Abgeordnete und die Führer der einzelnen Klubs, um gegen 11 Uhr im Zimmer des Sejmmarschalls Daszynski zu einer besonderen Sitzung zusammenzutreten. Eine gewisse Sensation rief kurz vorher die Nachricht hervor, daß der Staatspräsident dem Sejmmarschall einen Brief übermittelt hat. Zunächst wurde angenommen, daß es sich um ein Dekret handele, das die Sejmsession vertagt. Aber schon um 11 Uhr wurde der Wortlaut des Schreibens bekannt, der lautet:

„Warschau, den 3. November 1929.

Herr Sejmmarschall!

Nachdem ich mich nachträglich erinnert habe, daß ich Ihnen gelegentlich unserer Unterredung um 12 Uhr mittags keine formelle Antwort auf den mir am gleichen Tage um 11 Uhr vormittags zugesandten Brief erteilt habe, so teile ich Ihnen hierdurch folgendes mit:

Ihre im erwähnten Brief enthaltene Erklärung, daß Sie zur Konferenz nicht kommen könnten, sobald an ihr Marschall Pilsudski teilnehmen würde, muß ich als eine Weigerung Ihrerseits ansehen, eine Klarstellung der Ereignisse am Donnerstag, den 31. Oktober d. J., in der Weise herbeizuführen, wie ich sie in meinem Schreiben vom 31. Oktober d. J. vorgeschlagen habe.

(gez.) Ignacy Moscicki."

Diesen Brief des Staatspräsidenten beantwortete Sejmmarschall Daszynski in einem Schreiben u. a. dahin, daß der Sejmmarschall nach dem Schloß gegangen sei, um den Herrn Staatspräsidenten über den Verlauf der Offizierskundgebung im Sejm zu informieren. Marschall Daszynski habe gewußt, daß es sich um eine Unterredung mit Marschall Pilsudski handelte. Doch habe diese Unterredung Marschall Pilsudski unmöglich gemacht, weil er vorher beleidigende Aeußerungen über seine Person durch die Pat-Agentur hatte verbreiten lassen.

Marschall Daszynski stellt fest, daß er während seiner Unterredung mit dem Staatspräsidenten darauf hingewiesen habe, daß dem Lande in erster Linie Ruhe und innere Ordnung nottue angesichts der schweren Wirtschaftslage und daß er den Staatspräsidenten gebeten habe,

entweder den Sejm aufzulösen oder die Regierung zum Rücktritt zu veranlassen.

Es sei einfach unmöglich, den Sejm zu halten und dabei zuzulassen, daß er auf das Aeußerste verunglimpft werde. Die Würde der Abgeordneten und die Würde des Volkes könnten das nicht mehr ertragen. Schließlich sagt Marschall Daszynski in einem Antwortschreiben, daß er die Beleidigungen mit ruhiger Verachtung strafe und daß bereits viele Millionen ehrsamer Staatsbürger über die Beleidigungen, die aus dem Munde hervorragender Staatsmänner stammen, genau ebenso dächten wie er, der Sejmmarschall.

Gleich nach Absendung dieses Schreibens widmete sich Sejmmarschall Daszynski den Vorbereitungen zur nächsten Sejmsitzung, die auf heute 12 Uhr mittags festgesetzt wurde. Die Sejmwache und alle Hausdiener erhielten vom Sejmmarschall neue Instruktionen, denen zufolge der Zutritt in die Sejmräume nur Abgeordneten, Regierungsvertretern und den zur Sejmberichterstattung offiziell zugelassenen Journalisten gestattet ist. Um der ersten Sejmsitzung weitgehende Ruhe und Ordnung zu gewährleisten, wurden Galeriekarten an das Publikum nur in sehr beschränkter Anzahl verabfolgt.

Der heutigen Sitzung des Sejms wird mit großer Spannung entgegengesehen, um so mehr, als Sejmmarschall Daszynski zu Beginn der Sitzung über die Offiziersdemonstrationen im Sejm am Donnerstag eine Rede halten und vermutlich auch über seine vorgestrigen Besprechungen im Schloß des Staatspräsidenten berichten wird.

*

Gleichzeitig mit seinem Antwortschreiben hat Sejmmarschall Daszynski dem Herrn Staatspräsidenten die Abschriften der von der Sejmwache über die Offiziersdemonstration am Donnerstag verfaßten Protokolle zugehen lassen.

Die Besprechungen der Oppositionsführer

Zu der von Sejmmarschall Daszynski für gestern einberufenen Sitzung der Oppositionsführer des Sejms waren nur die Führer der B.B., der „revolutionären Fraktion" und der N.P.R.-Linken nicht erschienen.

Nach Entgegennahme des Berichts des Sejmmarschalls und Verlesung des zwischen dem Staatspräsidenten und dem Sejmmarschall erfolgten Briefwechsels wurde völlige Uebereinstimmung der Meinungen erzielt und eine dahingehende Schlußformel angenommen, in der dem Sejmmarschall das volle Vertrauen der versammelten Klubführer ausgedrückt wird.

Die Tagesordnung

der heutigen Sejmsitzung enthält noch nicht den von der Regierungsfraktion angekündigten Mißtrauensantrag gegen Marschall Daszynski. Ein diesbezüglicher Antrag soll, wie es heißt, erst im Laufe der heutigen Sitzung eingebracht werden. Nach der Geschäftsordnung des Sejms kann über einen solchen Antrag erst auf der nächsten Sejmsitzung abgestimmt werden.

Die Eröffnung der Senatstagung.

Die Eröffnung der Senatstagung, die am Mittwoch erfolgen sollte, ist nunmehr auf Dienstag, den 12. November, festgesetzt.

Die Führer der Sejmopposition.



Abg. Zaremba (P.P.S. äußerste Linke)



Abg. Wyrzykowski (Wyzwolenie)



Abg. Niedzialkowski (P. P. S.)





Abg. Trompczynski (Endecja)



gew. Abg. Thugutt

Die neue Regierung in Frankreich.

Paris, 4. November. Die neuen Minister und Staatssekretäre haben am Montag ihre Posten übernommen. Die Minister der wichtigen Ministerien haben den Montag mit Besprechungen mit dem Ministerpräsidenten ausgefüllt, um die bei der Vorstellung vor der Kammer abzugebenden Ministererklärungen auszuarbeiten. In diesen Erklärungen wird zum Ausdruck kommen, daß sich die Regierung möglichst fern von rein innerpolitischen Streitigkeiten halten wird, um ihre ganzen Kräfte den zu treffenden Reformen zu widmen. Hierbei handelt es sich insbesondere um die Verbesserung der Landwirtschaft und der Sozialwirtschaft, für die ein Teil der Reserven ausgegeben werden soll. Wenn die Beratungen über den Haushalt noch nicht am Donnerstag beginnen, so liegt das in der Hauptsache daran, daß man eine ernste allgemeine politische Aussprache erwartet. Es erscheint auch unmöglich, daß sich Briand diesmal weigern wird, Erklärungen über die Außenpolitik, insbesondere über die Haager Abkommen und die Rheinlandräumung zu machen. Außerdem liegen bereits eine Reihe von Anträge vor, die sich auf diesen Punkt, sowie auf die kommenden Saarverhandlungen und das deutsche Volksbegehren gegen Young-Plan beziehen. Die Sozialisten kündigen schon jetzt eine Anfrage wegen der Wahl Maginots zum Kriegsminister an. Leo Blum betont, daß die neue Regierung in den Sozialisten **eine kampfbereite Opposition finden wird, da die Minister** Maginot **und Pernot** das neue Kabinett Tardieu **verächtlich machten.**

Parlamentarische Obstruktion in Argentinien.

Buenos Aires, 4. November. Da weder die argentinische Kammer noch der Senat der Mitte Oktober ergangenen Einladung zu außerordentlichen Kongreßsitzungen bisher gefolgt sind, ist Präsident Irigoyen, wie die „La Prensa" meldet, dazu übergegangen, die notwendigsten Regierungsmaßnahmen und Gesetze, die eigentlich parlamentarischer Billigung bedürfen, durch Kabinettsbeschluß in Kraft zu setzen. Auch alle Ernennungen in der Armee und Marine, die verfassungsmäßig die Zustimmung des Senats haben müssen, sind durch Kabinettsbeschluß vollzogen worden. Auf der Tagesordnung der außerordentlichen Sitzungen steht auch der Haushalt des nächsten Jahres und der Präsident hat bereits durchblicken lassen, daß er ihn selbständig in Kraft setzen werde, falls die Kammern auch weiterhin Obstruktion üben.

Keine Verfassungsänderung in der Türkei.

Konstantinopel, 4. November. Die Zeitung „Milliet" widerruft halbamtlich alle Gerüchte, die von einer Umbildung der türkischen Verfassung nach amerikanischem Muster sprachen.

Das türkische Arbeitsgesetz, das in Vorbereitung ist, **weist Krankenkassen,** Unfallversicherung, Verbot der **Kinderarbeit, Schutz aller Minderjährigen** auf.

Die Erfolge der englischen Regierung.

London, 4. November. Das Unterhaus hat am Montag einen sehr großen Tag in Erwartung der Erklärung des Ministers zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit, Thomas, und der Anfrage zur indischen Frage gehabt. Das Haus und die Tribünen waren dicht besetzt. Auf der Galerie sah man einige in London weilende führende Persönlichkeiten des indischen Lebens. Ministerpräsident Macdonald, der kurz nach der Eröffnung der Sitzung gegen 3 Uhr zum erstenmal nach seiner Reise wieder im Parlament erschien, wurde von allen Seiten sehr herzlich begrüßt. Die allgemeine Spannung, in welcher Weise Macdonald in die Krise wegen des Vorgehens der Regierung in der indischen Frage eingreifen würde, drängte das Interesse an den Erklärungen Thomas' nur wenig in den Hintergrund. Der Staatssekretär für Indien, Wedgewood Benn, kündigte während der Fragezeit zunächst an, daß die Regierung noch kein genaues Datum für die Veröffentlichung des Berichtes der Simon-Kommission angeben könne. Der Vorsitzende der Simon-Kommission, Sir John Simon, hoffe aber, daß der Bericht bis Anfang nächsten Jahres abgeschlossen werden könne. Ministerpräsident Macdonald erklärte hierbei, daß er einer allgemeinen Aussprache über die indische Frage am kommenden Donnerstag zustimme und dann nähere Erklärungen für die Regierung abgeben werde. Auch die russische Frage wurde im Hinblick auf die für den Dienstag vorgesehene Aussprache nur kurz gestreift. Außenminister Henderson verwies auf die Bedeutung des zwischen ihm und Botschafter Dowgalewski unterzeichneten Protokolls. Auch seine Ausführungen wurden durch die Zusicherung Macdonalds ergänzt, daß die Regierung während der morgigen Aussprachen Aufklärungen zu geben bereit sei. Der Außenminister nahm zu den anderen Kapiteln der russischen Frage Stellung und betonte, daß die Sowjethandelsorganisation in Großbritannien, als Arcos bekannt, durch den Bruch der diplomatischen Beziehungen im Jahre 1927 nicht betroffen worden sei. Sie habe ihre Tätigkeit unbehelligt fortgesetzt.

Der Minister zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit, Thomas, gab einen Rechenschaftsbericht über seine bisherigen Erfolge und die weiteren Pläne auf dem Gebiete der Arbeitslosigkeit. Die Regierung gehe bei ihren Plänen in erster Linie davon aus, so erklärte er, daß die öffentlichen Gelder zur Beschaffung zusätzlicher Arbeit verwandt werden könnten, die aber gleichzeitig in möglichst hohem Grade produktiven Wert für die Nation besitzen müßte. Das Ziel sei aber: Förderung der Ausfuhr, Anspornung der Leistungsfähigkeit der Industrie im allgemeinen und Steigerung der Aufnahmefähigkeit aller Teile des britischen Weltreiches. Der für die Vergebung zusätzlicher Arbeiten eingesetzte Ausschuß habe bereits 220 Millionen Mark für die Verbesserung der Wasserversorgung bewilligt. Pläne für die Bereitstellung weiterer 200 Millionen Mark würden jetzt geprüft. Thomas stellte dann die bereits besprochenen oder in Vorbereitung befindlichen Maßnahmen aus, unter ihnen einen Auftrag von 10 000 Tonnen Stahl, Elektrifizierungsverträge im Werte von 25 Millionen Mark, Straßenausbesserungen und Neubauten für den Zeitabschnitt von fünf Jahren im Werte von 190 Millionen Mark, sowie die Inangriffnahme eines weiteren Straßenbauprogramms für die folgenden fünf Jahre mit einem Kostenaufwand von 560 Millionen Mark. Pläne für den Ersatz von zwei großen Londoner Bahnhöfen durch moderne Neubauten mit gleichzeitigen Verkehrserleichterungen würden für die nächsten Tagungsabschnitte angekündigt. Auf dem Gebiete der Kolonialentwicklung werde der Bau einer modernen Brücke über den Sambesi für 50 000 Mark Arbeit schaffen. Ein Plan für die bedeutsamen Ausfuhr britischen Stahls nach Kanada befinde sich in Vorbereitung und er hoffe, daß es möglich sei, auch auf anderen Gebieten die Ausfuhr zu steigern. Thomas schloß mit der Feststellung, daß die allgemeine wirtschaftliche Lage einen Aufschwung zeige und die Aussichten sich gegenüber früher verbessert hätten.

In der Aussprache bezeichnete der frühere Kriegsminister der konservativen Regierung, Worthington Evans, daß nur wenige Ausgaben vorgesehen seien, die wirklich als produktiv bezeichnet werden könnten. Lloyd George bemerkte, daß die Regierungspläne keine Maßnahmen vorsehen, durch die die Zahl der Arbeitslosen um 30 000 bis 40 000 Mann über die bereits durch die frühere Regierung geschaffene Verminderung hinaus herabgesetzt würde. Er würde überrascht sein, wenn die Arbeitslosigkeit für diesen Winter auf den Stand von einer Million fallen würde.

Die englisch-deutschen Beziehungen.

London, 4. November. Das offizielle Organ der Arbeiterregierung, der „Daily Herald", schreibt in einem Leitartikel über den „Geist des Friedens", der jetzt die Beziehungen zwischen dem deutschen und dem englischen Volke erfülle:

„Die Zeichen des Gesinnungswandels werden auf beiden Seiten in zunehmendem Maße sichtbar, deutsche Rhodes-Schüler kommen wieder nach Oxford, englische und deutsche Schüler und Arbeiter besuchen sich gegenseitig. Das Buch „Im Westen nichts Neues" findet eine überwältigende Aufnahme beim britischen Volke, und das Stück „Die andere Seite" wird warmherzig jenseits der Nordsee begrüßt. Der Weg zu einem dauernden und sicheren Frieden ist wieder beschritten. Es ist eine lange und mühsame Straße, aber dieser erfreuliche Austausch ist ein sicheres Vorzeichen, daß mit Geduld und Beharrlichkeit das Endziel erreicht werden wird."

Um das beschlagnahmte deutsche Eigentum in England.

London, 4. November. Die Ablehnung der englischen Regierung, das beschlagnahmte deutsche Eigentum freizugeben, wird, wie verlautet, von deutscher Seite noch nicht als endgültig angesehen. In den nächsten Tagen würden weitere deutsche Schritte erfolgen. Es liegt Grund zur Annahme vor, daß es der englischen Regierung in dieser Frage an gutem Willen nicht fehlt, obwohl die Form der englischen Ablehnung einer gewissen Schärfe nicht entbehrt.

Amerika räumt mit den Petroleumskandalen auf.



Albert Fall,

ehemals Staatssekretär des Innern in U. S. A. wurde wegen passiver Bestechung zu einem Jahr Gefängnis und 100 000 Dollar Geldstrafe verurteilt. Er hatte bei den Oelskandalen unter dem Präsidenten Harding seinerzeit staatliche Oelfelder verpachtet und Bestechungsgelder in Höhe von 100 000 Dollar angenommen.

Russisch-chinesische Kämpfe.

London, 4. November. In Schanghai eingetroffene Meldungen aus Mukden sprechen von heftigen Angriffen der Sowjettruppen, unterstützt durch Kanonenbooote und Flugzeuge auf die chinesischen Linien am Sungari-Fluß. Die chinesische Front soll vollkommen eingedrückt und Fuchin von den Russen besetzt worden sein. In Tokio liegen Telegramme aus Charbin vor, die gleichfalls von heftigen chinesisch-russischen Kämpfen sprechen. Die militärische Tätigkeit erstrecke sich auf die nördliche und die östliche Front in der Mandschurei.

Prof. Baudouin de Courtenay gestorben.

Vorgestern um 4 Uhr nachmittags verschied in seiner Wohnung in der Smolnastraße in Warschau der hervorragende Sprachforscher und Freidenker Professor Jan Baudouin de Courtenay.

1845 in Radzymin geboren, besuchte er das Realgymnasium in Warschau und studierte dann an der damaligen „Szkola Gluwna" in Warschau Philologie und Geschichte und später an den Universitäten Prag, Jena und Berlin Als Professor dozierte er an den Universitäten in Kasan, Dorpat, Petersburg, Krakau und Warschau. Er verfaßte eine Reihe von Werken in polnischer, russischer, deutscher, tschechischer, slowenischer, italienischer und französischer Sprache. Seit 1887 war Baudouin Mitglied der Krakauer Akademie der Wissenschaften. An der polnischen Freidenkerbewegung nahm er regen Anteil und trat allezeit mit Begeisterung für die Gleichberechtigung der nationalen Minderheiten ein.

Im Jahre 1922 war er Präsidentschaftskandidat der jüdischen Bevölkerung.

Ehre seinem Andenken!

Maurice Herbette gestorben.

Berlin, 4. November. Wie das „Berliner Tageblatt" meldet, ist am Montag vormittag der französische Botschafter in Brüssel Maurice Herbette, der sich zur Zeit in Paris aufhielt, plötzlich gestorben.

Flugdienst England-Kanada.

London, 4. November. Es verlautet, daß zwischen kanadischen Luftfahrtgesellschaften und der Interial Airway Verhandlungen über die Errichtung eines Flugdienstes zwischen England und Kanada geführt werden. Die Fluglinie soll über Faröer-Inseln und Grönland gehen. Die Sachverständigen glauben, daß ein solcher Dienst bei dem heutigen Stande des Flugwesens möglich sei. Die einzelnen Flugabschnitte sollen nicht länger als 1900 Kilometer sein. Für den Dienst sollen besondere Flugzeuge mit Rolls Royce-Motoren von zusammen 3000 PS. benutzt werden, die 50 Passagiere fassen können. Die Reise soll 3 Tage dauern.

Deutscher Weltflug.

Neuyork, 4. November. Der deutsche Weltflieger Freiherr von König-Warthausen ist mit seinem Leichtflugzeug in Neuyork eingetroffen. Auf seinem Weltflug hat er bisher rund 28 000 Kilometer zurückgelegt.

Unwetter in Italien.

Mailand, 4. November. Ganz Oberitalien ist von einem schweren Unwetter heimgesucht worden. Durch die mehrtägigen anhaltenden Regengüsse sind die Gebirgsbäche und Flüsse bedrohlich angeschwollen. Vorläufig ist der Schaden noch gering. Aus zahlreichen Alpentälern werden Felsstürze und starke Schneefälle gemeldet. In den Dolomiten beträgt die Schneedecke sogar 70 Zentimeter.

Vor dem Zusammentritt des deutschen Reichstages.

Berlin, 4. November. Wie der Demokratische Pressedienst aus politischen Kreisen erfährt, wird von der Reichsregierung bereits erwogen, den Reichstag früher als zu dem ursprünglich vorgesehenen Datum, den 26. November, einzuberufen. Die Reichsregierung will den Volksentscheid sobald wie möglich zum Abschluß bringen und gleich nach der Einberufung gemäß den Gesetzesbestimmungen das sogenannte „Freiheitsgesetz" dem Reichstag vorlegen und ihre ablehnende Stellungnahme dabei zum Ausdruck bringen. Die endgültige Entscheidung über den Zusammentritt des Reichstages werde voraussichtlich in einer Besprechung der Parteiführer vereinbart werden, die in den nächsten Tagen stattfinden sollen.

Das Ergebnis des Volksbegehrens.

Berlin, 4. November. Nach den bis Montag früh eingetroffenen Meldungen sind für das Volksbegehren nunmehr 4 146 342 Stimmen abgegeben worden, das sind 10,04 v. H. der Gesamtstimmberechtigten.

Der faschistische Botschafter bleibt in Berlin.

Berlin, 4. November. Der königlich-italienische Botschafter Graf Aldrovandi-Marescotti ist von seinem Urlaub zurückgekehrt und hat die Leitung der Botschaft wieder übernommen. Während seiner Abwesenheit waren Gerüchte entstanden, wonach der Botschafter im Zusammenhang mit der Entwendung eines Chiffreschlüssels aus der italienischen Botschaft nicht mehr auf seinen Posten zurückkehren werde. Wie der Telegraphenunion von der Botschaft versichert wird, treffen diese Angaben nicht zu und der Botschafter bleibt auf seinem Posten.

Mussolinis Kult ist der Krieg!

Rom, 4. November. Mussolini trat in einer Rede, anläßlich des Jahrestages des Sieges in Menstri, für eine Pflege des Kultes des Krieges ein. (Der Kult des Krieges war von jeher das Höchste der Mussolinis aller Zeiten.)

Bülows Aufbahrung in Altona.

Hamburg, 4. November. Sonnabend gegen 2 Uhr ist die Leiche des Fürsten Bülow in Altona mit dem Leipziger D-Zug eingetroffen. Der Sarg wurde sofort in die Eelbvilla übergeführt, wo am Dienstag die Trauerfeier stattfindet. Ein schwarzer Teppich bedeckt den Fußboden, die Wände sind mit schwarzem Tuch verhangen. In der Mitte des Saales flankieren vier große Kandelaber mit schweren silbernen Leuchtern die Bahre. Reichskanzler Müller, der an der Trauerfeier teilnimmt, wird zusammen mit dem Reichstagspräsidenten Loebe vom Altonaer Oberbürgermeister Brauer und Bürgermeister Ebert empfangen werden. Der Magistrat von Altona hat angeordnet, daß die stärtischen Gebäude am Trauertage halbmast flaggen.

Wiederaufnahmeverfahren im Jakubowski-Prozeß.

Neustrelitz, 4. November. Wie die „Landeszeitung für die beiden Mecklenburg" aus zuständiger Quelle erfährt, hat die Neustrelitzer Strafkammer in Sachen Jakubowski auf Antrag des Verteidigers das Wiederaufnahmeverfahren zugelassen. Sobald das Urteil gegen die Familie Nogens vom Reichsgericht bestätigt sein wird, wird die Strafkammer prüfen, ob das Todesurteil gegen Jakubowski aufrecht zu erhalten ist oder nicht.

Die Schotten verwerfen das Antialkoholgesetz.

London, 4. November. Wie aus Halifax (Neuschottland) gemeldet wird, verwarfen die Wahlberechtigten von Neuschottland das seit 1300 Jahren in Kraft befindliche Prohibitionsgesetz. Sie stimmten der Vorlage zu, nach der der Verkauf von Alkohol unter Regierungsaufsicht gestellt wird.

Riesenfeuer in Lübeck.

Lübeck, 4. November. Am Montag abend gegen 20.05 Uhr ist im Zentrum der Stadt Lübeck in der Beckgrube ein Riesenfeuer ausgebrochen, das von den gesamten Lübecker Feuerwehren noch nicht gelöscht werden konnte. In dem großen Speicher der Firma Tamms und Garfs, in dem riesige Mengen von Kolonialwaren, insbesondere Kaffee, lagerten, ist aus bisher noch nicht aufgeklärter Ursache in einem der oberen Stockwerke ein Feuer ausgebrochen, so daß die Lübecker Berufsfeuerwehren und viele Freiwillige Feuerwehren eingreifen mußten. Ueber 20 Schlauchleitungen sind zur Eindämmung des Feuers eingesetzt worden. Die gesamten Kolonialwaren, viele Maschinen und die erst kürzlich eingerichteten großen Kaffeeröstereien sind vollkommen vernichtet. Gegen 22.05 Uhr stürzte der Schornstein des Gebäudes mit gewaltigem Krachen zusammen. Menschen sind glücklicherweise nicht zu Schaden gekommen.

Vulkanausbruch.

London, 4. November. Wie aus Guatemala gemeldet wird, ereigneten sich bei dem Vulkan Santa Maria heftige Ausbrüche. Es verlautet, daß bisher 300 Personen getötet wurden. Die Ausbrüche halten noch an. Die Lava und Asche bedroht die Stadt Quezaltenango. Die Regierung hat Hilfsexpeditionen in die bedrohten Gebiete entsandt.

Raubmord auf der Landstraße.

Prag, 4. November. Am Sonntag mittag hörten Spaziergänger auf dem Marienwege bei Reichenberg kurz hintereinander 3 Schüsse fallen und fanden die blutüberströmte Leiche eines Mannes vor. Der Tote wurde als der 33 Jahre alte Fabrikant Erwin Lowy festgestellt. Der Fabrikant war durch 3 Schüsse aus einer Entfernung von etwa 10 Metern von rückwärts erschossen und beraubt worden. Die Spuren des Mörders werden bereits verfolgt.

Die Witwe Jack Londons in Berlin.



Charmian London,

die Witwe des berühmten amerikanischen Schriftstellers und Abenteurers Jack London, die Herausgeberin einer Jack London-Biographie, weilt zur Zeit auf einer Europareise in der deutschen Reichshauptstadt.

Aus Welt und Leben.

Die deutsche Indianerexpedition verschollen.

La Paz, 4. November. Die deutsche Indianerexpedition des bekannten Südamerikanisten Dr. Ado Baeßler, die Mitte Mai d. J. ausreiste und Ende November wieder in Europa eintreffen wollte, soll nach den letzten Nachrichten verschollen sein. Dr. Baeßler überschritt nach Durchquerung Perus und Boliviens vor einigen Wochen die bolivianisch-argentinische Grenze bei Quiaca und befand sich mit der Terra-Film-,Expedition auf dem Wege nach den Gran-Chaco, Seit diesen Tagen sind die Verbindungsleute der Expedition ohne jede Nachricht. Reisende, die von Gran-Chaco kommen, berichten, von Eingeborenen gehört zu haben, daß eine Anzahl von Europäern, unter denen sich auch Leute mit sonderbaren Apparaten befanden, von Indianern überfallen und gefangen wurden. Da Dr. Baeßler mit seinen Filmapparaten diese gefährliche Gegend passiert haben muß, nimmt man an, daß es sich um die deutsche Expedition handelt. Erst vor ganz kurzer Zeit ist der französische Forscher Miller in dieser Gegend verschollen und man ist bis heute sowohl von ihm wie auch seiner Expedition ohne jedes Lebenszeichen. Wie weiter berichtet wird, haben die Indianer auch eine Reihe von Mönchen, die als Missionare den Gran-Chaco durchquerten, überfallen und mit giftigen Pfeilen getötet. Da in Gran-Chaco oder wie er sonst genannt wird — in der großen grünen Hölle — eine Reihe von Expeditionen gescheitert bzw. umgekommen sind, ist man um Dr. Baeßler und seine Freunde in ernster Sorge. Die wilden Völker dieses undurchdringlichen Urwaldes haben im letzten Jahrzehnt unter anderen den französischen Forscher Creveaux ermordet. Auch die beiden Forscher Ibareta und Doggianim, die zu verschiedenen Zeiten den Gran-Chaco durchquerten, sind nicht wiedergekehrt. Ob sie durch tropische Krankheiten oder durch Indianerhand im tiefen Urwald umgekommen sind, hat man nie erfahren. Dr. Baeßler befand sich auf seiner 5. Expedition und war sowohl in Lima als auch in La Paz mit großen Ehren empfangen und gefeiert worden. Er hatte die Absicht, gemeinsam mit der Terra-Film-A.-G. hier einen großen Indianerfilm aufzunehmen, dessen erster Teil bereits nach Europa abgesandt worden ist. Dr. Baeßler steht im 40. Lebensjahre und entstammt einer alten Leipziger Patrizierfamilie. Er war lange Jahre im diplomatischen Dienst tätig und wandte sich nach dem Kriege völkerkundlichen Studien zu

Deutsche Sozial. Arbeitspartei Polens.

Drei Mitgliederversammlungen der D.S.A.P.

Heute finden in den Parteilokalen Petrikauer 109, Bednarska 10 und Reitera 13 um 5.30 Uhr abends große Mitgliederversammlungen der D.S.A.P. statt. Referenten sind die Genossen Kuk, Ewald, Kociolek, Heike und Frinker. Mitglieder erscheint pünktlich und zahlreich!

Die Exekutive des Bezirksrats der Stadt Lodz.

An die Vertrauensleute und die Mitglieder der Miliz der Stadt Lodz!

Heute finden um 5.30 Uhr abends Versammlungen der Vertrauensleute und der Mitglieder der Miliz der D.S.A.P. der Stadt Lodz statt. Die Versammlungen finden in den Parteilokalen Piotrkowska 109, Bednarska 10 und Reitera 13 statt. Unbedingtes und pünktliches Erscheinen ist vom Vorsitzenden des Bezirksrats zur Parteipflicht erhoben.

(—) Abg. E. Zerbe,
Vorsitzender des Bezirksrats der Stadt Lodz.

Lodz-Süd. Mittwoch, den 6. d. Mts., 7 Uhr abends, findet im Lokale, Bednarska 10, eine Vorstandssitzung statt Die Vertrauensmänner werden ebenfalls ersucht, daran teilzunehmen. Es sind wichtige Angelegenheiten zu besprechen

Deutscher Sozial. Jugendbund Polens.

Ruda-Pabianice. Mittwoch, den 6. November, 7 Uhr abends, findet ein Spielabend statt, und zwar beim Genossen Papick, Piotra 41. Jugendliche sind eingeladen.

Wirb neue Leser für dein Blatt

Udrzal mit der Kabinettsbildung betraut.

Prag, 4. November. Der frühere Ministerpräsident Udrzal ist am Montag vom Präsidenten Massarik mit der Kabinettsbildung betraut worden. Die Zeit bis zum zweiten Wahlgang wurde von allen Seiten zu Verhandlungen über die Bildung der neuen Regierung benutzt ohne jedoch zu einem Ergebnis zu kommen. Es habe den Anschein, als ob die bisherige bürgerliche Mehrheit unter Hinzuziehung der tschechoslowakischen Nationalsozialisten die Regierung bilden wollte. Die Kombination mit den tschechischen und deutschen Sozialdemokraten ist wieder in den Hintergrund getreten.

Die Mandatsverteilung im tschechischen Abgeordnetenhaus

Prag, 4. November. Der Hauptwahlausschuß verteilte am Montag die durch den zweiten und dritten Wahlgang noch zu besetzenden Mandate für das Abgeordnetenhaus und den Senat. Die nunmehr endgültige Aufteilung ist folgende:

Tschechische Agrarier	Abgeordnete	46,	bisher	45
	Senatoren	23,	„	22
Tschechische Sozialdemokraten	Abgeordnete	39,	„	29
	Senatoren	19,	„	14
Tschech. Nationalsozialisten	Abgeordnete	32,	„	27
	Senatoren	16,	„	14
Kommunisten	Abgeordnete	30,	„	41
	Senatoren	15,	„	20
Tschech. kath. Volkspartei	Abgeordnete	25,	„	31
	Senatoren	13,	„	16
Deutsche Sozialdemokraten	Abgeordnete	21,	„	17
	Senatoren	11,	„	9
Slowakische Volkspartei	Abgeordnete	19,	„	23
	Senatoren	10,	„	12
Tschech. Nationaldemokraten	Abgeordnete	15,	„	13
	Senatoren	7,	„	7
Deutsch-christl. soz. Volkspart.	Abgeordnete	14,	„	13
	Senatoren	8,	„	7
Ungar. Parteien zusammen	Abgeordnete	9,	„	10
	Senatoren	5,	„	2
Deutsche Nat.-Sozialisten	Abgeordnete	8,	„	7
	Senatoren	5,	„	3
Deutschnationale Partei	Abgeordnete	7,	„	9
	Senatoren	—,	„	5
Juden und Polen	Abgeordnete	4,	„	1
	Senatoren	—,	„	—
Liga geg. d. gebild. Kandidat.	Abgeordnete	3,	„	—
	Senatoren	—,	„	—

Bei dem Wahlgang zum Abgeordnetenhaus hat der Bevollmächtigte der Slowakischen Volkspartei den wegen Hochverrats zum Kerker verurteilten Dr. Tuka nicht als Abgeordneten präsentiert mit der Erklärung, Tuka selbst habe auf die Kandidatur verzichtet. Die slowakische Volkspartei läßt Tuka als Politiker fallen, will aber dafür Sorge tragen, daß seine Existenz nach der Revision des Prozesses und der Durchführung des Urteils gesichert werde.

Verantwortlicher Schriftleiter i. V. Otto Heike; Herausgeber Ludwig Kuk; Druck «Prasa», Lodz, Petrikauer 101

Theater- u. Kinoprogramm.

Stadt-Theater Dienstag „Artisten", Mittwoch „Rivalen", in Vorbereitung „Hamlet"
Apollo: „Vorfrühling"
Beamten-Kino: „Inges Sünde"
Capitol: Tonfilm „Der Sänger vom Broadway
Casino: „Die Dame im Scharlach"
Corso: „Der Held der Wüste"
Grand Kino: „Die Frau und der Narr"
Kino Oświatowe: „Der Kreuzweg einer ehrbaren Frau" und „Der Schrecken der Wildnis"
Kino Uciecha: „Die Dame im Schlafwaggon"
Luna: „Die goldene Hölle"
Odeon u. Wodewil: „Auf dem Wege der Verderblichkeit"
Palace: „Vergessene Gesichter"

Tagesneuigkeiten.

Wenn die Blätter fallen.

Hat der Mensch die Natur bezwungen? Hohe Häuser und steinerne Straßen hat er gebaut und manches Großstadtkind sieht kaum, wie die Blätter sich färben und fallen. Und doch — ob der Herbstwind statt farbigen Laubes nur Papierfetzen in die Lüfte treibt, die Menschen spüren sein Wehen. Und wer keinen Pelz oder warmen Mantel im Schrank hängen hat, den erfaßt auch heute noch die bange Sorge vor des Winters Kälte. Hat der Mensch die Natur bezwungen? Noch immer häufen sich in den naßkalten Herbsttagen die sogenannten Erkältungskrankheiten. Die hübschen Kleinen aus Laden und Kontor bekommen plötzlich dicke, rote Nasen und auch ohne Liebeskummer tränende Augen. Die Alten aber quält das Reißen in allen Gliedern. Längst vergessene Hühneraugen, Frostbeulen und hohle Zähne melden sich mit Nachdruck. Was ist dagegen zu tun? Lieber einmal an einem Regentag auf die zierlichen Schühchen aus Fantasieleder verzichten und die altmodischen Schnürschuhe aus der Mottenkiste nehmen, als sich eine Erkältung holen. Lieber frühzeitig ins Bett kriechen, als bis in die tiefe Nacht in der überhitzten Wirtstube sitzen, sich noch obendrein mit Alkohol einheizen und dann auf dem Heimwege sich verkühlen. Lieber schon im Sommer durch kaltes Baden und Leibesübungen aller Art seinen Körper abhärten und kräftigen, als dem ersten Ansturm des Wetters unterliegen. Das vernunftgemäße Handeln des Einzelnen ist eine gute Waffe im Kampf gegen die widrigen Gewalten der Natur. Kann sie allein zum Siege führen? Hat der Mensch die Natur bezwungen? Noch immer steigt mit dem Beginn des Winters die Zahl der Arbeitslosen. „Des Winters Not", von der schon die alten Dichter sangen, schreckt auch heute noch Tausende.

Als stärkster Schutzwall gegen die anstürmenden Wogen von Krankheit und Not dient ihnen die Sozialversicherung. Sie sichert den Kranken die ärztliche Behandlung, Arznei und, wenn es nottut, Krankenhauspflege, dem Arbeitsunfähigen und Arbeitslosen die notwendigen Mittel zum Lebensunterhalt. Doch haben gegenwärtig gerade die Krankenkassen wie auch alle Selbstverwaltungsinstitutionen durch die Maßnahmen der Regierung schwere Tage zu überleben. Noch finden sich auch unter den Versicherten genug Leute, die nur zu gerne Stein für Stein von diesem Gehäuse abreißen würden. „Wir sind gesund, wir haben sicheres Einkommen, warum für die andern zahlen", so sprechen die Egoisten. Aber vielleicht rüttelt der Herbstwind, der auch die trotzigsten Bäume erzittern und die goldensten Blätter fallen läßt, ein wenig an ihrer Selbstsicherheit.

Vielleicht bringt er auch sie zu dem Bewußtsein, daß nur die Kraft gemeinsamen Wollens und Handelns die Natur zu bezwingen vermag.

Um den Besitz des Widzewer Waldgeländes.

Wie schon mitgeteilt, trat am Sonnabend, den 2. d. M., der Magistrat zu einer Sitzung zusammen, um über die Frage des Besitzes des Widzewer Waldgeländes zu beraten, das dem Verkehrsministerium zum Bau des projektierten Güterbahnhofs überlassen werden sollte. Es wurde beschlossen, dem Stadtrat den Antrag auf sofortige Rückgabe des Widzewer Geländes an die Stadt zu unterbreiten. Danach soll das Gelände in dem Zustande der Stadt übergeben werden, in dem die Stadtverwaltung dieses dem Staatsschatz seinerzeit überlassen hat. Eine Motivierung dieser Forderung enthält die von uns gestern veröffentlichte Lokalnotiz: „Der Magistrat und der projektierte Güterbahnhof in Widzew."

Uebrigens ist das Widzewer Waldgelände dem Staatsschatz noch keineswegs hypothekarisch verschrieben worden, so daß der Stadtverwaltung in Anbetracht der Nichterfüllung der an den Besitz des Geländes geknüpften Bedingungen das volle Recht zusteht, dieses zurückzufordern und es anderen Zwecken zugänglich zu machen.

Anmeldung der Männer des Jahrgangs 1909.

Am morgigen Mittwoch haben sich im Militärbureau, Petrikauer 212, in der Zeit von 8.15 Uhr morgens bis 3 Uhr nachmittags, alle im Jahre 1909 geborenen jungen Männer zu melden, die im Bereiche des 8. Polizeikommissariats wohnen und deren Namen mit den Buchstaben A, B, C, D, E und F beginnen. (w)

Kontrollversammlungen des Jahrgangs 1904.

Morgen, Mittwoch, haben sich um 9 Uhr morgens die Soldaten der Reserve und des Landsturms mit und ohne Waffe (Kat. A, C, D bzw. C1 und C2), die im Jahre 1904 geboren sind, im 2., 3., 5., 8., 9. und 11. Polizeibezirk wohnen und deren Namen mit den Buchstaben T, U, Z beginnen im Lokal des P.K.U. Lodz-Stadt I an der Nowo-Targowa 18 der Kontrollkommission zu stellen; im Lokal des P.K.U. Lodz-Stadt II an der Nowo-Cegielniana 51 dagegen diejenigen, die im Bereiche des 1. Polizeikommissariats wohnen und deren Namen mit den Buchstaben J (i) bis O einschließlich beginnen. (w)

Ergänzende Aushebungskommissionen im November.

Am 12. und 28. November amtieren in der Pomorska Nr. 18 ergänzende Aushebungskommissionen. Am 12. November haben sich die im 2., 3., 5., 8., 9. und 11. Kommissariat wohnhaften Männer und am 28. November die im 1., 3., 4., 6., 7., 10., 12., 13. und 14. Kommissariat wohnhaften Männer zu stellen. Die Kommission nimmt nur Männer des Jahrganges 1908 und älterer Jahrgänge an, sofern sie vor der Aushebungskommission noch nicht gestanden und von der Stadtstarostei eine Meldekarte erhalten haben. (b)

Die Zahl der beschäftigten Arbeiter in der Großindustrie.

In der laufenden Woche sind in den 60 großen Fabriken in der Wojewodschaft Lodz nur 71 950 Arbeiter beschäftigt, also um 1200 weniger als in der Vorwoche. Voller Betrieb, d. h. 6 Tage in der Woche, herrscht in 26 Fabriken der Baumwollindustrie, an 5 Tagen wird in 11 Fabriken gearbeitet, 4 Tage in 12 und 3 Tage in 13 Fabriken. In der Wollindustrie sind 9 Fabriken 6 Tage im Betrieb, 7 vier Tage und 5 drei Tage. Der größte Teil der Trikotagefabriken ist voll in Betrieb. (w)

Herabsetzung des Diskontsatzes.

Wie nunmehr bekannt wird, haben ebenso wie verschiedene andere europäische Banken die ungarische wie auch die Danziger Bank ihren Diskontsatz ermäßigt. Und zwar hat die Budapester Bank den Diskontsatz von 8 auf 7,5 Prozent und die Danziger Bank von 7 auf 6,5 Prozent herabgesetzt.

Ermäßigte Gebühren für Krankenkassenmitglieder in den städtischen Badeanstalten.

Im Sinne eines Magistratsbeschlusses vom 26. Oktober werden in den städtischen Badeanstalten von Mitgliedern der Krankenkasse folgende Gebühren erhoben werden: a) für eine Wanne 2. Klasse in der Badeanstalt Nr. 1 — 90 Groschen, in der Badeanstalt Nr. 2 — 80 Groschen. Es ist zu bemerken, daß dieser Tarif bedeutend niedriger als in privaten Badeanstalten ist. Dieser ermäßigte Tarif verpflichtet vom 15. November.

Bestätigung der Bilanz der Stadtverwaltung.

Am Sonnabend fand eine Sitzung des Magistrats statt, in der u. a. die von der Finanzabteilung vorgelegten Bilanzen der Lodzer Stadtverwaltung sowie der städtischen Gasanstalt bestätigt wurden. Die Bilanz der Stadtverwaltung schließt mit der Ziffer 116 604 874,18 Zloty ab, wobei der Budgetüberschuß 5 547 164,83 Zloty beträgt. Die Bilanz der Gasanstalt beziffert sich mit der Summe von 5 836 323,10 Zloty, wobei die Gewinn- und Verlustrechnung für das verflossene Verwaltungsjahr mit 3 544 897,94 Zloty abgeschlossen ist.

Die Arbeiten auf dem Platz Wolnosci.

Im Zusammenhang mit der Instandsetzung des Fahrdammes und des Bürgersteiges auf dem Platz Wolnosci hat sich die Notwendigkeit erwiesen, den Fahrdamm der in den Platz Wolnosci mündenden Straßen breiter zu machen, damit der Fahrweg an den Stellen, wo die Straßenbahn nach dem Platz Wolnosci einbiegt, nicht schmäler wird als dies bisher der Fall gewesen ist. Dies ist notwendig, um eine normale Abwicklung des Straßenverkehrs zu ermöglichen. Eine solche Erweiterung des Fahrdammes konnte, ohne daß der Bürgersteig schmäler gemacht zu werden brauchte, sowohl an der Nowomiejska- als auch an der Pomorska- und Konstantynowskastraße durchgeführt werden. Lediglich an der Petrikauerstraße mußte der Bürgersteig schmäler gemacht werden. Damit aber der Bürgersteig an dieser Stelle die nötige Breite behält, ist es notwendig geworden, die Umzäunung des alten Rathauses, sowie der St. Trinitatiskirche hereinzurücken. Da die Verwaltung der Trinitatisgemeinde sich mit dem diesbezüglichen Projekt des Magistrats einverstanden erklärt hat, wurde in der letzten Sitzung des Magistrats beschlossen, die Zäune an beiden Seiten der Straße weiterzurücken, was in den nächsten Tagen durchgeführt werden soll.

Eigenmächtige Aussiedlung eines Bethauses.

Ein gewisser Majer Rajter kaufte die Hälfte des Hauses in der Berek-Joselewicz-Straße 20, in dem sich ein jüdisches Bethaus befindet. Abends, als niemand im Bethaus war, erbrach Rajter das Türschloß und trug sämtliche Einrichtungsgegenstände des Betraumes auf den Hof. Als am nächsten Tage Juden nach dem Bethause kamen, holten sie die Polizei herbei, die Majer verhaftete. Die Juden beteten nun demonstrativ während des strömenden Regens im Hofe. Rajter wurde am nächsten Tage wieder freigelassen. (b)

Ein feiner Bräutigam.

Die Fajga Ryfka Gutenberg lernte vor einiger Zeit einen gewissen Szmul Icek Feigenbaum, wohnhaft in der Kilinskiego 41, kennen. Zwischen beiden jungen Leuten entstand ein Liebesverhältnis und Feigenbaum versprach der Gutenberg die Ehe. Wie es bei Juden Sitte ist, händigte die Braut dem Bräutigam 400 Dollar als Mitgift noch vor der Hochzeit ein. Feigenbaum hatte es hierauf mit der Hochzeit nicht eilig und schleppte den wiederholt festgesetzten Termin der Trauung immer wieder hinaus. Auf wiederholtes Drängen der Verlobten sollte die Trauung gestern endlich stattfinden. Feigenbaum erschien auch diesmal nicht, worauf die betrogene Braut beschloß, ihn aufzusuchen. Durch Bekannte erfuhr sie, daß sich ihr ungetreuer Bräutigam im Freudenhause in der Kielmastraße 28 befinde. Sie begab sich dorthin und traf auch wirklich den Feigenbaum an der bezeichneten Stelle an. Dieser geriet jedoch bei dem Anblick seiner Braut in Wut und begann sie zu mißhandeln. Er brachte ihr hierbei so schwere Körperverletzungen bei, daß ein Arzt der Rettungsbereitschaft gerufen werden mußte. Die Polizei hat gegen Feigenbaum ein Protokoll wegen Körperverletzung aufgenommen. Die Gutenberg will außerdem bei der Staatsanwaltschaft gegen ihren ungetreuen Bräutigam Anzeige wegen Heiratsschwindels erstatten. (p)

Zum Skandal der Reifeprüfungsschwindeleien im Kopernikusgymnasium.

Seinerzeit berichteten wir über die von einigen Lehrern im Kopernikusgymnasium verübten Schwindeleien bei der Erteilung der Reifeprüfungszeugnisse. Dieser Tage haben sich die Lehrer dieser Schule Senczkowski, Kaminski und Pawlowski vor einem Disziplinargericht zu verantworten gehabt. Die Disziplinarkommission hat die Anklage als gerechtfertigt anerkannt und die Suspendierung der drei beschuldigten Lehrer vom Dienst gutgeheißen. (p)

Geheimnisvolles Attentat auf einen Offizier.

Der Informationsabteilung des D. O. K. 4 ist als Instrukteur und Revident für den Kreis Lodz Kapitän Marjan Janowski zugeteilt. Am Sonnabend begab sich Kapitän Janowski nach dem Kreise Lenczyca zu einer Inspektionsreise. Am Sonntag inspizierte Kapitän Janowski die P. W. in Lenczyca und sollte abends nach Lodz zurückkehren. Als sich gegen 8 Uhr abends Kapitän Janowski nach dem Ringe in Lenczyca begab, sprang plötzlich hinter einem Hause ein unbekannter Mann hervor, der auf ihn drei Revolverschüsse abgab. Kapitän Janowski wurde hierbei schwer verwundet. Der zufällig vorübergehende Polizist Stefan Antczak nahm die Verfolgung des Attentäters auf. Dieser suchte nach den nahen Feldern zu entkommen. Als er auf die Aufforderung des Polizisten nicht stehen blieb, gab letzterer auf ihn einige Schüsse ab. Der Attentäter blieb hierauf stehen und schoß auf den Polizisten. Eine der Kugeln traf den Polizisten ins Herz und dieser stürzte tot zu Boden. Dem Attentäter gelang es hierauf, zu entkommen. Wie es sich herausgestellt hat, wurde Kapitän Janowski von drei Kugeln getroffen. (p)

Ein fataler Irrtum.

Der in der Smoczastraße 1 wohnhafte Fabrikarbeiter Wojciech Cygan trank gestern infolge eines Irrtums anstatt Branntwein Kampferspiritus und zog sich eine Vergiftung zu. Der alarmierte Arzt der Rettungsbereitschaft pumpte ihm den Magen aus und überließ ihn der Pflege der Anverwandten. p

Folgen des Alkohols.

Sonntag abend wurden die Einwohner des Hauses Abramowskistraße 5 durch Schreie alarmiert, die aus der Wohnung des Wincenty Jendrzejowski drangen. Als Hauseinwohner zu Hilfe eilten, erzählte Frau Jendrzejewska unter Weinen, daß ihr Mann in einem Anfall von Delirium eine Axt ergriffen und die Wohnungseinrichtung demoliert habe. Es wurde die Rettungsbereitschaft benachrichtigt, deren Arzt dem Jendrzejewski, der infolge des übermäßigen Alkoholgenusses inzwischen das Bewußtsein verloren hatte, Hilfe erwies. (w)

Unter den Rädern eines Autos.

An der Ecke der Petrikauer und Narutowiczstraße geriet der 29jährige Lastträger Moszek Weingold, wohnhaft Cegielnianastraße 65, unter die Räder eines Autos und erlitt erhebliche Körperverletzungen. Ein Arzt der Rettungsbereitschaft ordnete seine Ueberführung nach dem städtischen Krankenhause an. (w)

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken.

L. Pawlowski (Petrikauerstraße 307), S. Hamburg (Glowna 50), J. Sitkiewicz (Kopernika 26), A. Charemsa (Pomorska 10), A. Potasz (Plac Koscielny 10). p

Aus dem Gerichtssaal.

Eine Schwindlerbande vor Gericht.

Gestern hatten sich vor dem Bezirksgericht der 45jährige Herszlik Abramowicz, der 25jährige Roman Dombrowski, der 21jährige Josef Gembicz, der 21jährige Chaskiel Abramowicz, der 35jährige Wladyslaw Zemsta, der 43jährige Jan Bialek, der 28jährige Gustav Moric, der 42jährige Waclaw Popielak und der 43jährige Jan Helun wegen begangener Schwindeleien zu verantworten. Diese Schwindlerbande hat hauptsächlich Landleute als ihre Opfer ausgesucht. Sobald sie erfahren hatten, daß ein Landmann im Besitze von Bargeld war, erschienen einige der Angeklagten bei diesem und schlugen ihm den Kauf von gefälschtem Papiergeld vor, das so täuschend nachgemacht war, daß es von echtem nicht zu unterscheiden war. Der Kauf wurde für ein Drittel des Nominalwertes angeboten. Bei dem Kaufvorschlag wurden dem Opfer echte Banknoten vorgewiesen. Sobald ein Opfer soweit vorbereitet war, daß die Transaktion zustande kommen sollte, wurde es von den Schwindlern nach Lodz gelockt, wo in der bekannten Spelunke „Kokolewole" an der Ecke der Pomorska- und Wschodniastraße der Eintausch der Falsifikate gegen echte Scheine vorgenommen werden sollte.

Zunächst wurde den Leichtgläubigen das Geld unter irgendeinem Vorwand abgenommen. Einer der Schwindler ging auf die Straße, um angeblich das falsche Geld zu holen. Er kehrte jedoch nicht gleich zurück. Hierauf ging ein zweiter Schwindler mit dem Opfer auf die Straße, um den ersten dort zu erwarten. Nach einiger Zeit kehrte der erste Schwindler in Begleitung eines uniformierten Polizisten zurück. Dem Opfer wurde nun eingeredet, daß der Kumpan von der Polizei verhaftet worden sei, worauf die ganze Bande die Flucht ergriff. Auf diese Weise haben die Schwindler einen gewissen Josef Paplocki um 780 Zloty den Adam Ptak um 1400 Zloty, den Stanislaw Mysial um 230 Zloty, den Stefan Dombrowski um 50 Zloty, den Josef Solarz um 1300 Zloty, den Jan Pucharzewski um 500 Zloty und den Jan Mlotecki um 600 Zloty geprellt

Vor Gericht erwies es sich, daß die Angeklagten Jose

Gerlicz und Wladyslaw Semfta bereits für die Verbreitung von falschem Geld vorbestraft waren. Zu der Verhandlung sind 45 Zeugen geladen, deren Verhör den ganzen gestrigen Tag in Anspruch nahm. Das Urteil in diesem Prozeß wird voraussichtlich morgen erfolgen. (p)

Vom Arbeitsgericht.

Der Arbeitslosenfonds verurteilt.

Der seinerzeit vielbesprochene Konflikt zwischen dem Lodzer Bezirksarbeitslosenfonds und einigen Angestellten dieser Institution fand gestern vor dem Arbeitsgericht sein Nachspiel. Ansprüche an den Arbeitslosenfonds machte der frühere Angestellte Waclaw Dogielski geltend, und zwar auf dreimonatige Entschädigung und 100prozentigen Zuschlag für Arbeit an Sonn- und Feiertagen. Als Vertreter des Arbeitslosenfonds trat Herr Szymanski auf, der selbstverständlich die Zustände in dieser Institution im rosigsten Lichte darzustellen suchte und die Zurückweisung der Klage verlangte. Das Gericht war jedoch anderer Meinung und stellte sich voll und ganz auf die Seite des Klägers. Nach einer zweistündigen Beratung verurteilte das Arbeitsgericht den Arbeitslosenfonds zur Zahlung von 595 Zloty an Dogielski sowie zur Tragung der Gerichtskosten.

Kunst.

Theaterverein „Thalia".

Am kommenden Sonnabend um Uhr abend findet eine weitere Wiederholung des humorvollen Schwanks „Unter Geschäftsaufsicht" von Franz Arnold und Ernst Bach, am darauffolgenden Sonntag nachmittag dagegen die letzte Wiederholung des Leharschen Singspiels „Friederike" statt. Diese Vorstellung am Sonntag wurde deshalb für Nachmittag angesetzt, um den Deutschen der Nachbarorte den Besuch des Theaters zu ermöglichen. Es wäre zu wünschen, daß die Bestrebungen des „Thalia"-Vereins durch zahlreichen Besuch Unterstützung finden möchten.

Das Konzert von Arnold Földesy. Am kommenden Donnerstag kommt nach Lodz der weltberühmte Cellist Arnold Földesy und wird im 8. Meisterkonzert auftreten. Am Flügel begleitet den Künstler Dir. Theodor Ryder. Im Programm ist das Cello-Konzert D-dur von Haydn, Arie von Juré, Tempo di minuetto von Haydn, Scherzo von Klengel und Variationen auf das Thema Rococo. Beginn des Konzerts um 8.30 Uhr abends.

Das erste sinfonische Konzert. Das erste sinfonische Konzert findet am kommenden Sonntag, den 10. d. M., um 3.15 Uhr nachmittags, in der Philharmonie unter Leitung von Bronislaw Schulz statt. Als Solistin wird die talentvolle Geigerin Eugenie Uminska-Zaworska auftreten, die mit Orchesterbegleitung das herrliche Violinkonzert von Karlowicz spielen wird. Außerdem enthält das Programm folgende Werke: Die phantastische Ouvertüre „Märchen" von Moniuszko, wie auch die Sinfonie „Aus der Neuen Welt" von Dvorak. Eintrittskarten sind bereits an der Kasse der Philharmonie zu haben.

Aus dem Reiche.

Alexandrow. Drei Jahre Deutscher Sozialistischer Jugendbund. Unsere Zeit steht im Zeichen der Jugend. Mehr denn je wird heute von der Jugend gesprochen, an der Jugend gearbeitet. Die Arbeiterbewegung, die die Zukunft erringen will, hat des Besonderen ihr Augenmerk auf die Jugend gelenkt. Die deutsche Arbeiterjugend ist organisiert. Tüchtig wird in dieser Beziehung gearbeitet, damit der Arbeiter in Zukunft wirklich die ihm zukommende Stellung einnehmen soll. Am verflossenen Sonnabend feierte der Deutsche Sozialistische Jugendbund in Alexandrow im dortigen Volkshause sein dreijähriges Stiftungsfest. Die Feier, die das Gepräge echten Arbeitergeistes trug, war sehr gut besucht und nahm einen würdigen Verlauf. Aus hellen Jugendkehlen klang das Lied der Arbeit in den Festsaal hinein. Genosse G. Droose, der vor allem als tüchtiger Jungsozialist bekannt ist, gab in kurzen, aber trefflichen Worten einen Ueberblick über den Werdegang der D. S. J. P. in Alexandrow. Hierauf wurde einmütig die Internationale gesungen. Die weitere Folge des Programms brachte uns noch Gesänge und Deklamationen. Die gute Wahl der Darbietungen gab dem Feste ein besonderes Gepräge. Gen. K. Bachmann spornte in seinem Schlußwort die Jugendlichen zur intensiveren Weiterarbeit an und bat die anwesenden Eltern, sich für die Jugendbewegung der Arbeiter mehr zu interessieren und dieselbe zu unterstützen. Seine Rede klang in die bekannten Worte des Arbeiterjugendliedes „Mit uns zieht die neue Zeit" aus. Die Feier ließ bei allen den besten Eindruck zurück, sie erbrachte den Beweis, daß im Deutschen Sozialistischen Jugendbund in Alexandrow ernst gearbeitet wird. K. B—nn.

Alexandrow. „Sparta" unterliegt gegen den Sportklub J. K. Poznanski. Am letzten Sonntage spielte „Sparta" mit dem Lodzer Sportklub J. K. Poznanski und unterlag mit 0:4 (0:2). Obwohl die Wirte recht viel Pech hatten, muß dennoch die Ueberlegenheit der Gäste bedingungslos anerkannt werden. Ein mäßiger Schiedsrichter war Herr Stasiak.

— Theaterabend. Am Sonnabend, den 9. d. Mts., veranstaltet der Gesangverein „Polyhymnia" einen Theaterabend. Aufgeführt wird das dreiaktige Singspiel „Winzerliesel" von G. Mielke. Nach der Vorstellung Tanz, die Musik liefert das Thonfeldsche Streichorchester.

Radomsko. Einsetzung eines Regierungskommissars? Die Kreisabteilung des Sejmiks in Radomsko als Aufsichtsbehörde und erste Instanz hat beim Lodzer Wojewodschaftsamt den Antrag auf Auflösung des

Stadtrats und der Gemeindeverwaltung gestellt und die Einsetzung eines Regierungskommissars beantragt. Die Stadtverordnetenversammlung ist bemüht, diesen Schritt zu vereiteln und will dem Wojewodschaftsamt ein Memorial zugehen lassen, in dem die Wirtschaftsführung der Stadtverwaltung verteidigt wird. (w)

Kalisch. Ein Autobusunglück ereignete sich auf der Chaussee kurz vor Kalisch. Der Autobus LD. 80902 stürzte in den Graben, da der Chauffeur Wladyslaw Buczkiewicz infolge Steuerbruchs die Herrschaft über den Kraftwagen verloren hatte. Von den 14 Passagieren haben die meisten Verletzungen erlitten, zum Glück nicht ernster Natur. (w)

— Ein Brand entstand vorgestern auf dem Gehöft des Gustav Frank in der Kolonie Piontek Maly, Kreis Kalisch, wobei eine Scheune niederbrannte, in der sich 80 Raummeter Getreide befand. (w)

Warschau. Der Mutter in den Tod gefolgt. Der 22jährige Bronislaw Woroniewski litt seit dem Selbstmorde seiner Mutter an schwerer Melancholie. Zu seinen Bekannten äußerte er sich wiederholt, daß er sich das Leben nehmen werde. Vorgestern abend, als er mit seiner Braut spazieren ging, bat er diese, einen Augenblick auf ihn zu warten und ging in einen Torweg an der Kruczastraße. Als er nach einiger Zeit nicht zurückkam, ging das Mädchen ihn suchen und fand ihn leblos liegen. Der herbeigeholte Arzt konnte nur den Tod des Woroniewski feststellen, der infolge Vergiftung mit Schwefelsäure in kurzer Zeit eingetreten war. Bemerkenswert ist, daß vor 5 Jahren auch die Mutter des Selbstmörders sich mit Schwefelsäure vergiftet hatte.

Radio-Stimme.

Für Dienstag, den 5. November 1929.

Polen.

Warschau. (216,6 khz, 1385 M.)
16.15 Schallplattenkonzert, 17.45 Populäres Sinfoniekonzert, 18.45 Verschiedenes, 19.50 Operette: „Gräfin Mariza".

Kattowitz. (712 khz, 421,3 M.)
Warschauer Programm.

Krakau. (955,1 khz, 314,1 M.)
Warschauer Programm.

Posen. (870 khz, 344,8 M.)
13.05 Schallplattenkonzert, 18.45 Verschiedenes, 19.50 Operette: „Gräfin Mariza", 23.15 Tanzmusik.

Ausland.

Berlin. (631 khz, Wellenlänge 475,4 M.)
11 und 14 Schallplattenkonzert, 16.30 Unterhaltungsmusik, 18.30 Streichtrio, 20 Sonaten, 21.10 Unterhaltungsmusik.

Breslau. (996,7 khz, Wellenlänge 301 M.)
12.20 und 13.45 Schallplattenkonzert, 16.30 Aus Operetten, 19.05 Hie Berlin — hie Wien, 20.30 Krassin rettet „Italia".

Frankfurt. (721 khz, Wellenlänge 416,1 M.)
13.30 Schallplattenkonzert, 16 Nachmittagskonzert, 19.30 Blasmusik, 22 Gesangskonzert.

Hamburg. (766 khz, Wellenlänge 391,6 M.)
7.20 Schallplattenkonzert, 13.05, 18.15 und 22.45 Konzert, 16.15 Moderne Opernmusik, 20 Hannover.

Köln. (1140 khz, Wellenlänge 263,2 M.)
7 Morgenkonzert, 12.10 Schallplattenkonzert, 13.05 Mittagskonzert, 17.30 Vesperkonzert, 20.10 Weidmannsheil.

Wien. (577 khz, Wellenlänge 519,9 M.)
11 Vormittagsmusik, 15.30 Kinderstunde, 16 Nachmittagskonzert, 20.05 Der musikalische „Eipeldauer".

Sport · Turnen · Spiel

Lodzs blamable Korbballniederlage gegen Warschau.

Vor etwa 200 Zuschauern kam auf dem Sportplatz in der Nowa-Targowa der Korbballstädtekampf Lodz — Warschau zum Austrag. Die Lodzer Auswahlmannschaft, die in der ersten Spielhälfte mit Wentel, Neumann; Sienke, Schönfelder, Krause antrat, lieferte der Warschauer Repräsentation ein ebenbürtiges Spiel, was auch in dem Halbzeitresultat 4 : 4 zum Ausdruck kam. Während der Pause ordnete der Verbandskapitän Luchniak eine Aenderung an, und zwar stellte er an Stelle Schönfelders und Krauses „seine" Poznanski-Männer Gonsiorkiewicz und Grabarczyk, die vollkommen versagten. Warschau war nun einwandfrei überlegen und brachte den Lodzern eine verdiente Niederlage von 21 : 6 bei!

Das eigenmächtige Handeln des Herrn Luchniak, der Trainer bei Poznanski ist, muß an dieser Stelle besonders gerügt werden.

•

Nach diesem Treffen kam ein Freundschaftsspiel Y. M. C. A. (Warschau) gegen L. Sp. u. Tv. zum Austrag. Die Warschauer, physisch haushoch überlegen, machten von diesem Plus oft unerlaubten Gebrauch. Aber alle physischen Mängel machten die Schwarzweißen durch Ambition und Ehrgeiz wett. Bei Seitenwechsel stand es 12 : 11 für die Lodzer. Nach Seitenwechsel lag der L. Sp. u. Tv. bald mit 16 : 11 in Führung, doch bevorzugte der Warschauer Schiedsrichter Wojciechowski in auffallender Weise seine Leute, so daß Y. M. C. A. mit dem knappen Ergebnis von 19 : 16 das Spiel unverdient gewann.

Hervorzuheben wäre beim L. Sp. u. Tv. Schröter, bei Y. M. C. A. Bednarek.

Triumph — L. K. S. 26 : 6! e. r.

Was der nächste Fußballsonntag bringt.

Am kommenden Sonntag gelangen folgende Ligameisterschaftsspiele statt: Warszawianka — 1. F. C. in Warschau, Wisla — Warta in Krakau, Ruch — Legja in Königshütte.

Rund um Marymont — L. Sp. u. Tv.

Laut dem Plan der Liga mußte am vergangenen Sonntag L. Sp. u. Tv. gegen Naprzod spielen. Da aber L. Sp. u. Tv. die Meisterschaft seiner Gruppe noch nicht errungen hat und das entscheidende Spiele Marymont — L. Sp. u. Tv. erst am kommenden Sonntag zum Austrag gelangt, so wird allgemein angenommen (Marymont hat bekanntlich keine Chancen mehr Gruppenmeister zu werden), daß Marymont kampflos die Punkte abgeben wird. Der Warschauer Fußballverband wird es wohl dazu nicht kommen lassen.

Ein einbeiniger Ballkünstler.

In einer kleinen englischen Landstadt befindet sich ein Rugbyklub, dessen Vorsitzender im Kriege einen Fuß verloren hat und infolgedessen eine Prothese trägt. Das wäre an sich keine Absonderlichkeit. Aber bemerkenswerter ist, daß dieser wackere Vereinsvorsitzende, John Fyfe ist sein Name, seinen Sport noch aktiv, und zwar in der ersten Mannschaft seines Vereins, ausübt. Wenn er nun auch im Laufen mit den andern nicht recht mitkommt, so ist er für seine Mannschaft eine große Stütze im Gedränge. Und wenn es gilt, einen Versuch zu verwandeln, kann man sein Kunststück überhaupt nicht entbehren, da er mit seiner Prothese ein wahrer Kunstschütze ist. Vor kurzem konnte er bei einem Wettspiel drei Versuche glatt zu Erfolgen umsetzen und so einen harten Kampf zu einem großen Siege entscheiden.

Die Tschechoslowakei hat mit Spanien ein Fußball-Länderspiel abgeschlossen,

das am Neujahrstage in Barcelona stattfinden wird. Für den 15. Dezember ist an gleicher Stelle das Länderkreffen Ungarn—Spanien vorgesehen.

Meisterfahrer Fliegel nicht mehr aktiv.

Der deutsche Amateurmeister im Radfahren über ein Kilometer, Fritz Fliegel (Berlin, der auch in Lodz bekannt ist, hat den Entschluß gefaßt, sich vom aktiven Sport zurückzuziehen, um sich ganz seinem volkswissenschaftlichen Studium widmen zu können. In Fliegel verliert der deutsche Radsport zweifellos einen seiner befähigten Nachwuchsfahrer, der in der kurzen Zeit seiner sportlichen Tätigkeit schnell die höchste Stufe der sportlichen Leiter erklomm. Der erst 21jährige Akademiker leidet zur Zeit noch an den Folgen seines Breslauer Sturzes, bei dem er sich neben einer leichten Gehirnerschütterung auch einen Schlüsselbeinbruch zuzog.

60 000 Personen beim griechischen Marathonlauf.

Man sage nicht immer, daß nur in Weltstädten und großen Ländern bei Sportereignissen Zuschauerrekorde erreicht werden! Erst unlängst hatte man hinreichend Gelegenheit, einen Rekord in einem relativ dünn bevölkerten Lande zu erleben, der gewiß nicht alltäglich ist. Der Schlußtag der ersten Balkanspiele in Athen brachte diesen außergewöhnlichen Zuschauerrekord, der in Europa tatsächlich als einzigartig zu gelten hat. Am Schlußtag wurde nämlich der Marathonlauf ausgetragen, ein Wettkampf, der von alters [illegible] in Griechenland [illegible] die jahrtausendealte Tradition dieses Laufes [illegible] glaubliche Popularität genießt. Die [illegible] war ein [illegible]strom von nicht weniger als 60 000 Zuschauern, eine Ma[illegible]senmenge, die in Europa noch niemals bei irgendwelchen leichathletischen Veranstaltungen auch nur annähernd erreicht wurde.

Vom Verlieben und Verloben.

Von
Willy Reese.

(Nachdruck verboten.)

Verlieben — verloben!

Wie ähnlich diese beiden Worte klingen! Stamm-, Vor- und Nachsilbe sind gleich, nur der wandelbare, flüssige Vokal unterscheidet sich. Damit soll aber keineswegs gesagt sein, daß man nun unbedingt von dieser ä u ß e r e n Aehnlichkeit auf die i n n e r e Verwandtschaft schließen muß! Zum mindesten sind die Ansichten über die Zusammengehörigkeit dieser beiden Wörter geteilt. Namentlich bei Männern. Diese sehen auch die Behauptung der Vertreterinnen des schönen Geschlechts, diese beiden Wörter seien so eng miteinander verbunden, daß eins ohne das andere bedeutungslos sei, daß beide s t e t s n u r z u s a m m e n, n i e g e t r e n n t gebraucht werden sollten, als ein Vorurteil an.

In Frankreich soll es einen jungen Mann gegeben haben, der vor Liebe für eine junge Dame den Verstand verloren hat.

„Aber weshalb, um Gottes willen?!“ fragte ihn einer seiner Freunde, der ihn im Irrenhause besuchte und erfahren hatte, daß die Neigung seines Freundes nicht unerwidert geblieben war. „Weshalb verlobst du dich denn nicht mit ihr, wenn du so verliebt in sie warst?“

Und darauf die lakonische Antwort:

„Ich bin wohl sehr verrückt, aber d a z u war ich d o c h n i c h t v e r r ü c k t g e n u g!“

Wir wollen uns indessen nicht länger mit diesem philiströsen Manichäer beschäftigen, sondern Umschau unter denen halten, die, nachdem sie das Verlieben mit Anstand und überraschender Fertigkeit und Fixigkeit zustande gebracht haben, nun, statt die Festung im Sturme zu erobern, zum Verloben überzugehen, eine ganz merkwürdige Saumseligkeit zutage legen.

Es ist statistisch (und somit einwandfrei!) festgestellt, daß d i e s e Spezies die w e i t a u s ü b e r w i e g e n d s t e ist. Es muß zur Schande der Männer gesagt werden.

Die zu dieser Gattung Gehörenden sind sich ihres verliebten Zustandes vollauf bewußt. Sie bezweifeln die Erwiderung ihrer Neigung nicht und verspüren auch eine dunkle Ahnung, daß dieser Zustand nicht ewig dauern kann, sondern früher oder später ein Ende nehmen muß. Aber — zu einer Erklärung kommt es nicht. Und kommt es in einem besonderen Falle d o c h einmal dazu, so ist niemand erstaunter darüber, als — s i e s e l b s t! Wie die Motte das Licht, so begnügen sich diese Leute damit, den Gegenstand ihrer Verehrung zu umflattern. Und hüten sich ängstlich, ja nicht zu nahe zu kommen. Zeigt sich ein Nebenbuhler, so brennen sie lichterloh vor Eifersucht und sind entschlossen, um jeden Preis den Sieg davonzutragen, beeilen sich indessen durchaus nicht, das bindende Wort zu sagen. Mit peinlicher Sorgfalt sind sie darauf bedacht, keinen Anlaß für ein unerwünschtes: „Sprechen Sie mit Mama und Papa!“ zu geben.

Aber es soll F r a u e n gleicher Spezies geben:

„... Doch du, du kleine Kokette,
Du lachst sie ja alle nur aus!“

Ganz entschieden verliebt und verlobt man sich i m W i n t e r a m m e i s t e n: im Ballsaal, beim Kränzchen, beim Schlittschuhlauf, beim Korso, im Premierentrubel. Wohl auch sonst noch bei günstigen Gelegenheiten.

Schon mancher ging h a r m l o s zum Ball oder Kränzchen. Und w i e kehrte er in seine Klause zurück?

„... Und wo der Ballsaal am dunkelsten ist,
Da haben sie tausendmal sich geküßt ...!“

Ja, die r i c h t i g e G e l e g e n h e i t gehört dazu, um vom Verlieben zum Verloben übergehen zu können. Für diejenigen aber, denen es am n ö t i g e n M u t fehlt (denn auch s o l c h e soll es geben!), ist alle Gelegenheit der Welt vergebens. Täglich, stündlich wollen sie sich der Erkorenen ihres Herzens offenbaren, treffen dazu Vorbereitungen wie zu einer Nordpolexpedition. Und wenn der entscheidende Moment gekommen ist, sinkt ihnen der mühselig zusammengeraffte Mut in die Schuhsohlen.

Diesen Schwächlingen und Mutlosen gebe ich den gutgemeinten Rat: Legt eurer Holden das Bekenntnis eurer Liebe t e l e p h o n i s c h ab. Oder telegraphiert — per Radio! A b e r n i c h t p e r B r i e f!

Warum nicht per Brief? Weil der E f f e k t mit ihm verloren geht!

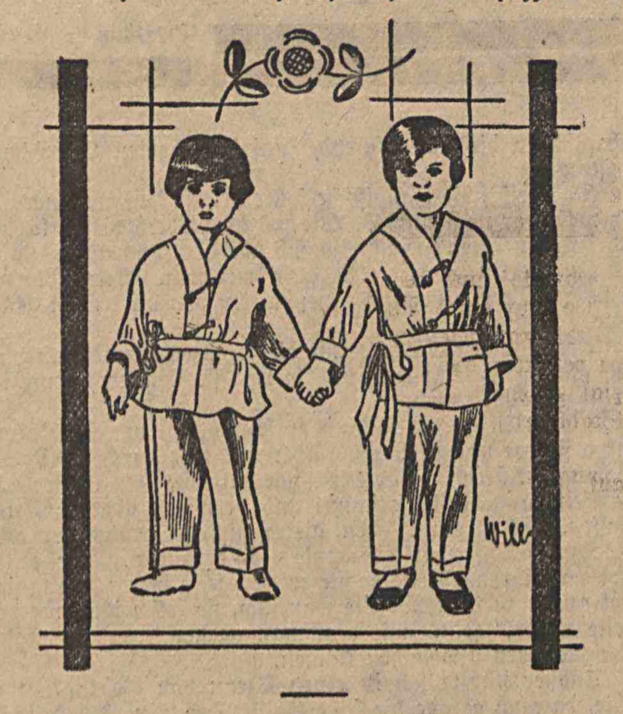
„Wie ich zu meiner Frau kam“, hat Fritz Reuter uns sehr anmutig beschrieben. Mancher aber hat schon finden müssen, daß das Nachmachen doch nicht so einfach ist!

Gewiß gibt es auch Fälle, in denen sich das Ohr der Angebeteten verschließt; aber es wäre sündhaft töricht, so man sich jede Abweisung zu Herzen nehmen würde!

Eine andere Klasse von Verliebten sind diejenigen, die alle Bedingungen, die ein Verloben voraussetzen, erfüllt haben und — t r o t z d e m als Junggeselle sterben. Ihnen hat es nur an einer Kleinigkeit, nämlich a m E r f o l g gefehlt.

Den Schluß bildet eine Sorte von Männern, die der Dame ihres Herzens ihre Liebe erklären, um stets — a u s g e l a c h t zu werden. Sie machen ihre Anträge schließlich schon stets in der sicheren Voraussetzung, abgewiesen zu werden, um zu guter Letzt mit den vorher Genannten e i n e K l a s s e zu bilden: das ist der Weiberfeind und Weiberhasser, dem sich der g e b o r e n e J u n g g e s e l l e würdig anschließt.

Brüderchen und Schwesterchen im Pyjama.



Ober, zahlen ...

Von
Peter Prior.

(Nachdruck verboten.)

In einer echten, verräucherten Berliner Kutscherkneipe sitzt ein nicht schlecht angezogener Mann und ißt, was das Zeug hält. Er ruft den Kellner zum Zahlen, will seine Brieftasche ziehen und bringt die leere Hand zurück.

„O weh, da hab' ich meine Brieftasche vergessen“, murmelt er verlegen und sieht den Ober ängstlich an.

„Det kenn'n wir schon“, sagt der und hebt den Herrn am Rockkragen in die Höhe. Er dirigiert ihn, immer die Hand am Rockkragen des Zechprellers, zur Tür, öffnet sie und stellt den Mann in die Türöffnung. Der Kellner beugt den Rücken des Gastes und versetzt dessen also gerundeter Körpermitte einen so kräftigen Fußtritt, daß der Mann in weitem Bogen auf der Straße landet. Dann schließt der Ober befriedigt die Tür; der Gerechtigkeit ist Genüge geschehen.

Unter den anderen Gästen sitzt einer, der der Szene mit besonderem Interesse zugesehen hat. Er läßt sich daraufhin mit großem Appetit ein reichliches Menu schmecken, das er mit etlichen Gläsern Bier hinunterspült. Nach vollendetem Mahl steht er auf holt seinen Hut, öffnet die Tür und stellt sich, den Oberkörper etwas nach vorn neigend, in die Türöffnung. Dann ruft er: „Ober, zahlen!“ — und wartet mit vergnügtem Lächeln, bis er durch den Fußtritt des Kellners seine Rechnung erledigt haben wird.

Ma. **Ein fetter Prozeß.** Ein Prozeß, dessen Ursachen noch auf den Weltkrieg zurückgehen, ist jetzt in Nordamerika in der letzten Instanz entschieden worden. Die Bundesregierung der Vereinigten Staaten behauptete, von einer Luftfahrzeug-Gesellschaft während des Krieges viel zu teuer beliefert worden zu sein, und verlangte die Rückzahlung von 2 394 458 Dollar und 48 Cents oder von rund 10 Millionen Mark. In der obersten Gerichtsinstanz ist nun entschieden worden, daß die Bundesregierung kein Recht hat, die Summe zurückzufordern. Dagegen wurde die Gesellschaft mit einer weiteren Forderung von 142 000 Dollar abgewiesen.

Rettung.

Von
Serena Flohr.

(Nachdruck verboten.)

In das blutende, bitter schmerzende Weh eines armen Menschenherzens, das hilflos unter dem Donnerschlag eines grausam plötzlichen Schicksals zusammengebrochen war, fiel ein winziges, in weiter Ferne aufblitzendes Licht.

Es war nur ein Gedicht, ein einfaches, klares Gedicht, aus wenigen Zeilen bestehend. Ein unbekannter Name war darunter und das Ganze stand bescheiden in einem vielgelesenen Tagesblatt, stand schüchtern in einer der letzten Spalten, vielleicht als Ausfüllsel rasch und eilig hingesetzt. Die meisten überschlugen es — wer hat heute noch Zeit, Gedichte zu lesen —, viele überflogen beim Umblättern Titel und Autor, einige lasen es flüchtig durch, manchen gefiel es; aber auf der nächsten Seite schon fesselte sie wieder etwas anderes. Wenige nur lasen es ein zweites Mal, nickten bedenksam, legten das Blatt vor sich hin, lehnten sich zurück, und der Wirbel ihrer hastenden, drängenden Alltagssorgen wurde für eine kurze Spanne Zeit gehemmt, verscheucht durch die leuchtende Tiefe der stillen Gedanken, die in diesen schmalen Verszeilen war.

Die eine aber, der das schmerzzerrissene Menschenherz angstvoll in der jungen Brust schlug, barg das Antlitz in den Händen und schluchzte schwer und lang. Große Tränen rannen zwischen den weißen Fingern hindurch und tropften auf die Stelle, wo das Gedicht so unaufdringlich in der Ecke stand.

Ahnte er in der Ferne, der es geschrieben, daß seine Worte dieser zerrissenen Seele, diesem armen Herzen den allerersten Trost gebracht? Daß es auf nachtdunklem Wege der allererste aufblitzende Lichtschimmer war, daß es der Verlassenen das allererste leise Wollen wiedergegeben? — Immer wieder lasen die müdegeweinten Augen die schlichten Worte. Und sie begannen zu klingen, sie stillten das rote, heiße Blut, das unaufhörlich aus der klaffenden Wunde drang; sie waren wie linde, kühle Feenhände, die in fieberschweren Träumen Erlösung spenden.

Aus der tiefen Dankbarkeit ihrer wunden Seele wollte sie ihm, dem Fremden, sagen, wieviel er ihr, der Fremden, mit seinem Gedicht gegeben. In Bewunderung neigte sie sich vor dem Manne, dessen Worte so stark und tönend waren, daß sie sie zum ersten zaghaften Schritt auf den harten, unbarmherzigen Weg ihrer Zukunft zwangen, daß ihre Augen, die fassungslos in das Dunkel der tödlichen Nacht geblickt, in scheuem Versuch sich zum Licht emporhoben, daß aus der Trostlosigkeit einer haltlosen Verzweiflung ein ernster Wille zu neuem Lebensmut geboren ward. Knapp an der scharfen Grenze hatte sie gestanden — des Unbekannten Geständnis, das so kampfesfroh und tapfer, so unbesiegbar und lebensfordernd geklungen, hatte sie gerettet.

Sie schrieb es ihm. Er sollte es wissen, wieviel er ahnungslos ihr gegeben.

Antwort ward ihr nicht.

Denn jenes Gedicht war sein letztes gewesen. Noch einmal hatte er, getreu seinen Worten, den schwersten Kampf mit dem Leben aufgenommen. Düster und unerbittlich neigte sich das Geschick gegen ihn. Doch ehe es ihn mit der ungeheuer wuchtenden Kraft eines grausamen Bezwingers höhnisch zermalmte, war er, der Unverzagte, der Hochgemute, der Stürmer, in schnellem Entschluß unbesiegt aus des Lebens Bahn in die Unendlichkeit einer fremden Ewigkeit geschritten.



Das Kampfgesicht des Sportlers.

Höchste Kraftanstrengung und Konzentration.

Der verrückte Jasmin.

Von
Serena Flohr.

(Nachdruck verboten.)

Fritz hatte schlanke Zweige blühenden Jasmins zu einem wunderbaren Strauß binden lassen und diesen an Irene geschickt. Der Dienstmann verband den Auftrag mit einem anderen, trug die zarten Blüten einige Zeit länger herum, als es notwendig gewesen wäre, und da überdies gerade ein starker Föhnwind durch die Straßen fegte, war der Strauß, als er endlich an seinem Bestimmungsort abgegeben wurde, lange nicht mehr so frisch und schön, als er es in der Blumenhandlung gewesen war.

Ein Jahr war vergangen, seit Fritz Irene unter einem blühenden Jasminstrauch zum ersten Male geküßt hatte. Ein ganzes Jahr, und sie liebten einander noch immer — ja wahrhaftig! Es war herrlich von Fritz, in so sinniger Weise dieses Tages zu gedenken, und Irene wäre zweifellos entzückt gewesen, wenn der Strauß nicht so zerzaust und traurig ausgesehen hätte. Und hatte das Hausmädchen, das ihn hereingebracht hatte, nicht ein wenig spöttisch dreingeschaut? Irene betrachtete die Blumen und fühlte dabei langsam dumpfen Groll in sich aufsteigen. Wollte Fritz am Ende damit ihre Liebe verhöhnen, die Erinnerung an die glücklichen Minuten unter dem Jasminstrauch ins Lächerliche ziehen? Am Jahrestage welkende Blumen zu senden! Was fiel ihm nur ein, wohin zielte das? Sie dachte nach, grübelte, rief sich manche erlebte Kleinigkeit ins Gedächtnis, ereiferte sich immer mehr, wurde ungerecht in ihrem Denken, zornig, maßlos.

Als dann Fritz kam, lag der Strauß schlaff und unbeachtet auf dem Tische, und Irene hatte ihre kälteste, hochmütigste Miene aufgesetzt. Aus Fritz' Augen wich die frohe Stimmung, Bestürzung malte sich darin.

„Was ist denn los?“ fragte er endlich ohne Verständnis. Ach, hätte er doch lieber nicht gefragt! Denn nun kam es wie eine Lawine über ihn. Von Irenes Lippen sprudelten die Vorwürfe, überstürzten sich die Anklagen so rasch und unaufhaltsam, daß er glaubte, für sie Atem holen zu müssen, damit sie nicht ersticke. Nur mühsam konnte er aus dem Wortschwall entnehmen, um was es sich handelte. Und er, der ihr eine Freude hatte machen wollen, fand ihr Gehaben so kindisch, sinnlos und unvernünftig, daß er sich, nun auch wütend geworden, von ihr abwandte und wortlos das Zimmer verließ. Als sie endlich erschöpft in Tränen ausbrach, war er längst gegangen.

Das Hausmädchen fand abends den welken Strauß, steckte ihn in ein Einsiedeglas voll Wasser und stellte dieses in ihrem Zimmer auf das offene Fenster. Die kühle Nachtluft und das Wasser im Einsiedeglas taten ein Wunder. Am anderen Morgen war der Strauß frisch geworden, die weißen Blüten leuchteten mit erhobenen Köpfchen aus den grünen Blättern und dufteten berauschend-stark und verwirrend-süß. Stolz trug das Mädchen ihn in das Zimmer und legte ihn auf den Tisch, wo es ihn am Abend vorher gefunden hatte.

Als Irene mit blassem Gesicht und rotgeränderten Augen verspätet und hastig aus ihrem Zimmer kam, starrte sie eine Weile erstaunt und sprachlos auf den frischen Jasmin. Dann holte sie rasch die schönste Vase, tat die Blumen hinein und stellte sie auf ihren Schreibtisch. Und dann überkam sie eine große Beschämung. Sie bereute ihre Heftigkeit, ihre derben Worte, die Vorwürfe, kurz, die ganze böse Szene, die sie Fritz gemacht hatte. Vielleicht waren die Blumen doch nicht welk gewesen, als er sie ihr geschickt — vielleicht war er doch nicht so taktlos, ihr damit sagen zu wollen, daß er sie nicht mehr liebe — vielleicht war er in der letzten Zeit auch nicht verändert gewesen, wie sie plötzlich gefunden hatte — vielleicht, nein, gewiß war es gar nicht wahr, daß er gerade an diesem Tage und in dieser aufreizend häßlichen Form einen Bruch hatte herbeiführen wollen. Mein Gott, hatte sie wirklich dies alles und noch manches andere ihm gestern ins Gesicht geschleudert? Sie bereute bitter, was sie getan und hätte ihm am liebsten gleich geschrieben, aber es war allerhöchste Zeit, ins Amt zu gehen; sie mußte ihre persönliche Angelegenheit vor dem Dienst zurückstellen.

Mittags lief sie wie gehetzt heim. Es war ihr, als ob jede Minute, die verging, ehe sie zum Schreiben kam, etwas überaus Kostbares unwiederbringlich davontrug. War sie denn von Sinnen gewesen, an Fritz, ihrem lieben, guten, treuen Fritz zu zweifeln? Ihm seine liebevolle Aufmerksamkeit so zu lohnen! Sie wollte seine Verzeihung erbitten, ihm erzählen, wie die Blumen selbst sie beschämt und zur Vernunft gebracht hatten, wie viel sie darum geben wollte, könnte sie alles, was sie verbrochen, ungeschehen machen. Oh, es sollte ein Brief werden, dem er nicht widerstehen konnte, und wenn er dann kam, würde sie ihm den Strauß zeigen und ihre Arme um seinen Hals legen und er würde sie küssen, heute statt gestern, wie vor einem Jahr unter dem Jasminstrauch im Garten.

Sie flog förmlich die Treppen hinauf und eilte in ihr Zimmer. Der Hitze wegen waren die Rolladen vor den Fenstern zum Teil geschlossen, es war dämmerig im Raum und es roch süß und fad nach sterbenden Blumen. Der Strauß auf ihrem Schreibtisch sah klein und mager aus, und als sie nähertrat, bemerkte sie, daß die Zweige noch viel welker und schlaffer herabhingen als am Tage vorher. Wo war die Schönheit, die Frische, wo war das strahlende Weiß der Blüten, das leuchtend-satte Grün der Blätter hingeraten? Hatte sie denn am Morgen ein Traumbild gesehen?

Fassungslos enttäuscht sank sie in einen Stuhl. Wie sollte sie jetzt noch an Fritz schreiben können, angesichts dieses Straußes dessen Sterben lauter als feurige Zungen von Liebestod, von Leid und Kummer sprachen.

Sie läutete dem Mädchen.

„Tragen Sie diesen verrückten Jasmin hinaus, ich kann ihn nicht mehr sehen!“ gebot sie mit zitternder Stimme.

Das Mädchen gehorchte und dabei machte es die Entdeckung, daß kein Wasser in die Vase gefüllt war. In der Eile hatte es Irene am Morgen vergessen. Was Wunder also, daß die Blumen welk und matt geworden waren.

Natürlich wurde der Brief dann doch geschrieben und es ist zu hoffen daß Fritz nicht allzu unversöhnlich war und daß sich das Weitere programmgemäß zum Guten entwickeln konnte.

Aber zuletzt sei doch die Frage gestattet:

Wer war nun eigentlich verrückt gewesen? Der Jasmin oder — — —?

Der neue Inspektor

Roman von Robert Misch

(9. Fortsetzung.)

„Ach was, du hast jetzt immer Kopfweh . . ., das heißt, ich soll gehen. Gott, hast du dich verändert! Na, ein Glück, daß der Neue so 'n netter Kerl ist! In Berlin hat er studiert . . . und wie elegant und hübsch er ist! Ich werde mal ein bißchen auf sein Zimmer gehen, ihn beim Auspacken helfen."

Er führte dieses Vorhaben auch aus, fand den neuen Inspektor bereits auf seiner Stube, mit dem Einräumen seiner Sachen beschäftigt. Fritz' Hilfe wurde gern angenommen; und der junge Mensch hielt mit seiner Bewunderung und Sympathie nicht hinterm Berge.

„Ach, was haben Sie für schöne Sachen!" rief der Junge ein über das anderemal in höchster Bewunderung. „Das muß ich sagen, so was hatte noch kein Inspektor bei uns. Der letzte besaß nur drei alte Oberhemden für den Sonntag, noch dazu geflickte. Sonst trug er nur wollene Hemden und rote, baumwollene Schnupftücher. — Herrgott, und die Kleider! Ist das alles aus Berlin?"

Platen mußte über die naive Bewunderung und den Ton der Ehrfurcht lachen, in dem der Junge von der Reichshauptstadt sprach.

„Sie möchten wohl gern mal nach Berlin? Waren jedenfalls noch nicht da?"

Nein! Für mein Leben gern! Und ich komme auch schon noch hin, wenn . . . Aber meine Schwester ,die war vor einigen Monaten zu Besuch da."

„So? Hat's ihr gefallen?"

„Großartig!"

„So, so!" Der Herr Inspektor fuhr sich nervös über das Haar; dann fragte er ziemlich harmlos: „Und was hat ihr denn am besten gefallen? Wovon spricht sie am meisten?"

„Na, was gefällt wohl einem jungen Mädchen?" erwiderte Fritz verächtlich.

Platen holte, um seine innere Erregung nicht zu verraten, ein Zigarrenkistchen aus dem Koffer, das er seinem jungen Gaste anbot.

„Gern — wenn's Papa nicht sieht! Er hat's nicht gern. Dabei qualmt er aber selbst den ganzen Tag. Na, Sie haben ja bemerkt, was er für ein Tyrann ist."

„Wir werden schon mit ihm fertig werden."

„Sie sind also auf meiner Seite?"

Der Junge streckte ihm freudig die Hand hin, in die Platen lachend einschlug.

„Gern, natürlich, soweit es meine Pflichten erlauben — Sie verstehen?"

„Weiß schon! Die anderen waren auch alle für mich. Sie wurden ja selbst alle tyrannisiert. Und wenn er auch heute noch nett gegen Sie ist — er war gar nicht zum Wiedererkennen —, warten Sie's nur ab! Das dicke Ende kommt nach."

„Hoffentlich!"

„Wie?"

„Ich meine, er wird so schlimm nicht sein, wenn man sich mit ihm zu stellen versteht. Jeder Mensch hat seine guten Seiten, man muß sie nur zu finden wissen. Uebrigens ist er Ihr Vater . . . er meint es auf seine Weise gut mit Ihnen. Er spart für Sie, er arbeitet für Sie . . ."

„Und zwingt mir einen Beruf auf, den ich nicht mag."

„Unbegreiflich! Für mich ist es der schönste!"

„Das verstehe ich wieder nicht. Aber ich hab' dies Leben so über, ich sehne mich so heraus . . ."

„Was möchten Sie denn werden?"

„Das weiß ich nicht: studieren — oder malen — oder Schauspieler werden."

„Schauspieler? Warum nicht gar! Dazu muß man ein großes Talent haben."

„Ich deklamiere oft stundenlang, wenn ich allein bin. Wenn Sie erlauben, möchte ich Ihnen . . ."

„Später einmal! Apropos", Platen lehnte sich in den Schatten der Sofaecke zurück, „was hat Ihrem Fräulein Schwester denn nun am meisten in Berlin gefallen?"

„Ja, du lieber Gott — meine Schwester ist zwar eine Ausnahme —, aber was interessiert denn so ein junges Mädchen? Die Modebasare, Putzgeschäfte und Schaufenster . . ."

„Was machst du denn da?" tönte plötzlich eine rauhe Stimme von der geöffneten Tür her, in der der Herr Oekonomierat in höchsteigener Person stand. „Du rauchst?"

„Der Herr Inspektor hat mir . . ."

„Ja, ich habe ihm die Zigarre angeboten. Ich nahm natürlich an, daß es dem jungen Herrn erlaubt ist. Ich hab' in dem Alter schon lange geraucht."

„So? Scheint übrigens ein gutes Kraut zu sein."

„Passiert! In Zigarren bin ich etwas verwöhnt."

„Ich wollte bloß fragen, wie Ihnen Ihr Zimmer gefällt?"

„Oh, das Zimmer an sich ist ganz schön, vor allem hell. Was noch fehlt, werde ich mir aus Berlin kommen lassen."

„Aus Berlin?"

„Ja, da stehen einige Sachen von mir — Teppiche und so 'n Zeugs."

„Na, hören Sie, Sie scheinen aber nicht bloß in Zigarren verwöhnt zu sein. Sie haben wohl Vermögen?"

„Ich habe ein paar Kröten geerbt; viel ist es nicht."

„Und da machen Sie sich nicht selbständig? Stecken Ihr Geld in solche Kinkerlitzchen?"

„Dazu reicht's nicht, Herr Oekonomierat."

„Weil ihr jungen Leute gleich oben hinaus wollt, statt klein anzufangen; weil ihr eure Kröten nicht zusammenhaltet. Da waren wir Alten anders."

„Die Zeiten haben sich geändert."

„Na ja — gute Zigarren rauchen, das können die jungen Herren heutzutage."

„Hoffentlich kann ich noch mehr, Herr Oekonomierat. Aber wollen Sie nicht Platz nehmen?"

„Nein, danke! Sie werden müde sein. — Komm, Fritz!"

Draußen war er, und der junge Mensch folgte ihm gehorsam, seinem neuen Freunde noch einen bedauernden Blick zuwerfend. —

Na, nun helfe der Himmel weiter! So weit scheint ja alles gut zu gehen, dachte Platen, während er sich, den Rauch behaglich in die Luft blasend, auf dem harten Lederdiwan ausstreckte.

Das heißt, die Hauptsache sollte ja erst kommen, und von der wußte er noch nichts. Wie würde Lisbeth diesen kühnen Schritt aufnehmen? Machte sie sich überhaupt etwas aus ihm?

In Berlin verkehrte sie gern mit ihm. Kein Wunder, da sie auf Tressin ziemlich abgeschnitten von aller Welt gelebt hatte.

Aber ihr Verkehr hatte nie die Grenzen freundschaftlicher Hochachtung überschritten, und so war sie ihm noch heute innerlich ziemlich fremd.

Als er in der Milchkammer so plötzlich vor sie hintrat, wurde sie rot und verlegen. Aber das war durch die Ueberraschung erklärlich. Und bei Tisch hatte sie ihm immer von der Seite angeblickt, erstaunt und verwirrt, aber kühl und gelassen. Es waren Zeichen, die er nicht zu deuten verstand.

Ihm selbst war es wunderlich ergangen. Die ersten Tage nach ihrer Abreise dachte er wenig an sie; er zwang sich, nicht an sie zu denken. Sie war ihm, sie sollte ihm nur das „nette Mädel" sein, mit dem man natürlich und zwanglos hatte plaudern und lachen können.

Und er stürzte sich in einen Ozean von Geselligkeit; er suchte, da auch gerade die hohe Saison der Diners und Bälle begann, alte Bekanntschaften auf, machte neue. Er kam einfach nicht mehr aus dem Frack heraus und fing mit einem Haufen allerliebster junger Damen zu flirten und zu kokettieren an. Die Vielzahl dieser flüchtigen Beziehungen stempelte sie freilich bloß zu einem amüsanten „Sport".

Er hatte nicht im Traum die Absicht, sich schon jetzt fest zu binden oder gar zu heiraten. Erst wollte er das Leben noch recht genießen, jetzt, wo er im schönsten Alter stand. Dann wollte er sich ein Gut kaufen, sein Leben etablieren und zuletzt langsam, vernünftig und bedächtig unter den Töchtern des Landes eine wählen, die alle inneren und alle äußeren Vorzüge miteinander vereinigte. Wie alle Männer, suchte auch er solch ein unmögliches Ideal an Schönheit, Geist, Charakter, Güte, Sanftmut, Unterwürfigkeit und Reichtum.

Aber sonderbar, dies Leben des Amüsements und des Flirtes machte ihm plötzlich keinen Spaß mehr, trotzdem man ihm wahrhaftig entgegenkam. Doch gerade das mißfiel ihm, dies Entgegenkommen. Er hätte nur zu werben brauchen, eine jede von seinen „Freundinnen", mit denen er tanzte und Tennis spielte, hätte mit Freuden ja gesagt. Sie gaben es ihm so deutlich zu verstehen.

Wie anders dies kleine Mädchen vom Lande, das von mancher vielleicht an Schönheit und Geist überragt wurde! Aber wie stolz war sie gewesen! Hatte er eine Neigung in ihr erweckt, verraten hatte sie es ihm nie.

Sie prahlte freilich nicht mit ihrem Geist, aber sie war fein und klug und dachte vornehm. Und wie natürlich sie war, und wie reizend sie plaudern konnte!

Und immer glänzender, immer strahlender tauchte plötzlich Lisbeths Bild vor ihm auf: die große, schlanke Gestalt, das hübsche, weiche Gesichtchen mit der frischen Hautfarbe der Landbewohnerin, die keines Puders bedurfte, umrahmt von dem schönen blonden Haar.

Er sah den Mund lächeln — sie lachte nie laut —, während ihre Augen ernst blickten; er hörte die angenehme, melodische Stimme. Dabei fiel ihm sein Shakespeare ein, der irgendwo davon spricht, daß die größte Schönheit des Weibes eine sanfte Stimme sei.

Und noch vieles andere fiel ihm ein. Er rief sich die Situationen zurück, in denen er mit ihr zusammengetroffen, die Gespräche, die er mit ihr geführt, vom ersten Abend bei Böhmanns bis zum Abschied auf dem Bahnhof.

Erst rumorte sie ihm im Kopf herum, dann im Herzen, schließlich sagte er sich lachend und seufzend: „Du bist wahrhaftig verliebt, mein Junge — welch ein Unsinn!"

Einmal hatte er ihr auch geschrieben, einen lustigen Brief, eine Fortsetzung ihrer heiteren Gespräche, Mitteilungen über allerlei Vorgänge bei ihren gemeinsamen Bekannten. Aber er hütete sich wohl, einen wärmeren Herzenston einfließen zu lassen.

Es war auch eine Antwort gekommen, gemessen, kurz und kühl. Aber er hatte das Papier doch wie toll abgeküßt.

Am Tage darauf las er zufällig in einer landwirtschaftlichen Zeitung die Annonce des Oekonomierats, der für Tressin einen Inspektor suchte. Plötzlich war ihm die tolle Idee gekommen, sich zu melden. Er hatte erst selbst darüber gelacht. Aber diese Idee wirkte wie eine Zwangsvorstellung, der man nachgeben muß.

Und warum auch nicht? Er sehnte sich fort aus diesem müßigen Leben, sehnte sich nach Arbeit und nach ihrer Nähe. Beides fand er in Tressin. Liebte er sie wirklich und sie ihn wieder, so würden sie sich hier finden.

Aber es erschien ihm jetzt doch, während er auf dem harten Sofa seinen Gedanken Audienz gab, wie ein toller Jugendstreich, eine lächerliche Torheit.

Jetzt, wo er sie wiedergesehen hatte, kam es wie eine Ernüchterung über ihn nach all den hochgespannten Träumen. Vielleicht war das alles nur Einbildung, was er zu fühlen geglaubt — Phantasiebilder, die hier inmitten der realen Welt eines Gutshofes, inmitten der Viehställe, Milchkammern und Scheunen in ein Nichts zerflattern würden. Jedenfalls wollte er sie erst gründlich in ihrer Häuslichkeit kennenlernen, sie beobachten und studieren.

Nachdem er pflichtschuldigst die Brennerei bewundert hatte, von der ihm der Alte nicht die geringste Kleinigkeit schenkte, machte er, als es beinahe zu dämmern anfing, einen kleinen Spaziergang um das Dorf herum.

(Fortsetzung folgt..

Aus dem deutschen Gesellschaftsleben.

Vom Commisverein. Donnerstag, den 7. November, pünktlich 9 Uhr abends, findet im Vereinslokal, Al.-Kosciuszki Nr. 21, eine Vollversammlung der Mitgliedsdamen statt.

Generalversammlung im Sportverein „Aurora". Ein Vereinsjahr ist abgeschlossen, neue Männer ziehen in die Verwaltung ein. Wenn man zurückschaut auf die Tätigkeit in diesem einen Jahre, muß gesagt werden, daß ehrlich gearbeitet wurde. Aber wie viel mehr hätte noch für das Vereinswohl geschaffen werden können, wenn Kleinlichkeiten im Rahmen der Vereinstätigkeit gemieden worden wären. Es bedarf keiner Scham und Vorwürfe, wenn man auf seine eigene Arbeit zurückschaut. Auch lernen kann jeder aus der Uebersicht dieses seines Arbeitsjahres. Mann darf nicht seinen Posten mutsinkend verlassen, wenn ehrliche Kritik geübt wurde. Man darf sich auch daher nicht von weiterer eifriger Tätigkeit zurückziehen und sagen: „ich habe genug geschafft, jetzt sollen andere an meine Stelle treten". Diese immer mehr um sich greifende Unlust in unseren Vereinskreisen ist eine Krebskrankheit, und in dem unaufhaltsamen Vorwärtsschreiten der neuen Zeit ein Hindernis, daß bei ehrlicher Selbstkritik beseitigt werden kann. Also war man am Sonnabend im Turnverein „Aurora" zusammengekommen, um eine tüchtige Verwaltung zu wählen. Wir wünschen, daß die rechten Männer gewählt wurden und wünschen diesen ein mannigfaltiges und erfolgreiches Tätigkeitsfeld. Die Sitzung wurde um 10 Uhr abends von Herrn Adam Hill eröffnet, der auf allgemeinen Wunsch die Versammlungsleitung übernahm. Es wurde vor allen Dingen der Tätigkeitsbericht verlesen, der von den Anwesenden akzeptiert wurde. Nach einer Debatte wurde zur Wahl geschritten, die folgendes Ergebnis brachte: Päses: Adam Hill; Vizepräses: Leon Heinich; Vorstände: Wilhelm Ludwig und Bruno Zalewski; Kassierer: Alexander Lipinski und Otto Gampe; Schriftführer: Leopold Neubert und Wilhelm Grunwald; Wirte: Hermann Müller und Artur Hirsch; Wirtschaftskassierer: Leopold Neubert sen. und Bruno Redlich; Vorturner: Eugen Jäschke; Gerätewart: Max Fitze; Kapitän: Robert Jesse; Vizekapitän: Leon Swatek. In die Revisionskommission wurden folgendeHerren gewählt: Richard Palaszek, Alfred Müller, Robert Jesse; in die Sportkommission: Leopold Neubert sen., Hermann Husler, Wilhelm Ludwig, Edmund Wacker; als Fahnenjunker: L. Neubert jun.,ss Max Fitze, Edmund Wacker und Redlich. Nach Annahme einer Reihe von Beschlüssen und Anträgen wurde auf Anregung des Herrn Neubert sen. beschlossen, ein großes Gruppenbild anzuschaffen. Die Sitzung wurde um 3 Uhr nachts geschlossen.

A. S.

Landestagung der Posaunenchorvereine. Im Rahmen dieser Tagung fand am Sonnabend abend ein Unterhaltungsabend statt, der mit der großen Doxologie von Bortniansky „Ehre sei Gott in der Höhe" eröffnet wurde. Der Bundesdirigent Reinhold Tölg hat den Chor auf beachtliche Höhe gestellt. Es folgten noch mehrere solcher Vorträge, wie: „Loreley" von Nesvada, „Auf der Wanderschaft" von H. Mannfeldt u. a. Besondere Anerkennung aber fand das gut einstudierte einaktige Schauspiel „Das Grab in Sibirien", das von 5 Herren aus dem Jünglingsverein mit Bravour vorgetragen wurde. Das Stück, das starke dramatische Wirkung hat und schließlich auch manchen unter den Anwesenden an eigene Sibirienverbannung erinnerte, ließ beim Großteil der Anwesenden Tränen in die Augen steigen. Dagegen wurde viel belacht und applaudiert das Lustspiel „Dumm, dümmer, am dümmsten", das von 4 Herren aus dem Jünglingsverein schneidig heruntergespielt wurde. Schöne Augenweide boten die lebenden Bilder mit Posaunenspiel. „Am Brunnen vor dem Tore" war besonders eindrucksvoll. Die Festansprache sowie die Schlußansprache hielt Pastor Löffler, der den abwesenden Pastor Berndt vertrat. Mit dem Unterhaltungsabend wurde der zweite Tag abgeschlossen. Der dritte Tag wurde durch Posaunenvorträge vom Turme der St. Johanniskirche herab eingeleitet, woran sich ein Reformationsgottesdienst schloß. Nach dem gemeinsamen Mittagessen fand im Saale des Jünglingsvereins die Abschiedsfeier statt, bei welcher die langjährigen Mitglieder mit Ehrenabzeichen und Ehrenurkunden ausgezeichnet wurden. Ausgezeichnet wurden folgende Herren: für 50jährige Tätigkeit: Ernst Abel-Nowosolna; für 40jährige Tätigkeit: Theodor Radke-Antoniew Stoki, Nikolaus Schmidt und Eduard Haug-Karolew-Lowicz, Ferdinand Ferchau-Boryszewo und Karl Horn und Karl Friedrich-Brzeziny; für 35 jährige Tätigkeit: Ferdinand Birkholz, Eduard und Julius Mühlbrand-Belchatow, Leonhard Tews-Cycow, Johann Brandt und Edmund Seifert-Zyrardow, Wilhelm Oldach, Adolf Zilke und Ferdinand Ferchau-Boryszewo, Julian Pfeifer-Alexandrow, Theodor Radke-Antoniew Stoki, Nikolaus Schmidt-Karolew, Eduard Haug-Zasieczynski, Ernst Abel-Nowosolna, Karl Friedrich und Karl Horn-Brzeziny und Traugott Schmidt-Ozorkow; für 25jährige Tätigkeit: Pastor Berthold Artur Rückert-Przedecz, Adolf Ohm-Konstantynow , Wilhelm Zacharias-Kamocin, Adolf Kurz und Eduard Deckert-Lodz, Max Retzlaf-Bromberg, Leonhard Tews und Gustaw Drews-Cycow, Alfred Neumann-Michalowo, Reinhold Pubanz- Ruda Pabianicka, Ferdinand Frenelt-Lodz, TraugottSchulz-Ozorkow, Adolf Taron-Biekierza, Michael Romentsch und Reinhold Folker-Bukowiec, Hermann Treichel-Kleszczyn, Karl Hein-Gostynin, Hermann Radke-Stefanow, Adolf Schärfer-Josefow, Rudolf Radke-Slotwiny, Hermann Brendel-Lodz, Rudolf Radke II-Stefanow und Julius Treichel-Kempa Wolczynska, Wilhelm Eier-Pabianice, Wilhelm Hämmerling, Adolf Dilge und Alexander Lidke-Juliapol, Robert Rosner-Lodz, Philipp Bauer-Nowosolna, Reinhold Drose und Julian Pfeifer-Alexandrow, Theodor Blin-Antoniew-Stoki, Gustav Wegner und Adolf Koch-Antoniew-Stoki, Gustav Haug und Gerhard Haug-Karolew-Lowicz, Johann Vogel, Wilhelm Oldach und Adolf Lidke-Boryszewo, Edmund Seifert und Johann Brandt-Zyrardow, Albert Fenske-Kamocin, Eduard Mühlbrandt, Julius Mühlbrand und Erdmann Gutknecht-Belchatow, Johann Hapke und Alexander Krebs-Nowo-Strenczyn, Ferdinand Birkholz-Belchatow und Berthold Boch und Heinrich Firus-Mlyny Piekarskie.